

Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/15



Lieferung 41 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 41

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Bfg.

Allgäuer Kriegschronik

1915 Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Reimpfen und München 1915

Lieferung 41

Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten.

Lieferung 41

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Mit unseren Zwanzigern.

Das Offiziers-Kasino.

Das 20. Regiment mit Masch.-Gew.-Komp. liegt seit mehreren Tagen in einem Walde zwischen Estrées und Foucaucourt, Teile vorn an dem Gegner, Teile hinten als Reserve. Doch dies ist mir jetzt Nebensache, ich möchte nur kurz die sogenannte „Wohnung“ der Offiziere beschreiben. Es ist dies ein 10—15 Meter langer Straßendurchlaß, wohl ausgemauert, dient zur Regenzeit unzweifelhaft als Wasserablaß, weshalb wir Gott danken, daß wir zur Zeit das herrlichste Herbstwetter haben. Wir haben uns so wohllich als möglich eingerichtet, als Teppich dient uns Stroh; aus Estrées, das einen Kilometer von uns entfernt, verlassen, teils abgebrannt liegt, schleiften wir Tische und Stühle herbei,

und als Nachtlager dient uns der blanke Boden. Allerdings haben wir genügend Decken, um uns vor der empfindlichen Kälte der Herbstnächte zu schützen. Einen Teil der Nacht nimmt uns ja der Gegner in Anspruch mit seinen Ausfällen aus Foucaucourt, die jedoch stets mit volstem Erfolg abgewiesen werden. Man sieht's hier, wie der in der Heimat verwöhnteste Mensch bei uns im Felde so anspruchslos wird, daß er mit jedem Unterschlupf zufrieden ist, wenn er nur gegen das Unwetter und das massenhafte Artilleriefeuer einigermaßen geschützt ist. Mit der Verpflegung können wir auch recht zufrieden sein, denn wir nehmen uns — hilfreich und edel, wie wir einmal sind — gerne des in Estrées herumlaufenden Viehes

und Geflügels an. Auch die Kälte, die die Somme bevölkern, bieten uns eine angenehme Abwechslung. Auch an Getränken leiden wir keinen Mangel, denn man muß gerade staunen, was für immense Vorräte von Wein in den kleinsten und ärmsten Bauernhöfen lagern. Und so kommt es, daß in meinem Tagebuch häufig verzeichnet ist: „Wiel Wein“. Die Abende sind immer sehr gemütlich bei spärlichem Kerzenlicht und alle warten auf den Moment, in dem der Verpflegungs-offizier des Bataillons kommt, der dann in der Regel einige Überraschungen und Neuigkeiten aus der Etappenstation mitbringt. Hat er eine besonders erfreuliche Nachricht, so bringt er als vorförslicher Mann gleich eine oder mehrere Flaschen Sekt mit, mit denen wir dann den Sieg usw. freudig begrüßen. Haben wir dann genug gefeiert, so geht das Gespräch auf etwas anderes über, wir reden dann viel, viel von der Heimat und den Lieben zu Hause, Erinnerungen werden aufgeföhrt, bis das erlöschende Kerzenlicht uns zwingt, unser bescheidenes Lager — natürlich gestiefelt und gespornt — aufzusuchen.

Allgäuer Bier im Feld.

Einer sagte es dem andern. Es hörte sich an wie ein Märchen aus uralten Zeiten: „Heut' gibt's eine Maß Bayerisches!“ Man hatte lange schon davon gemunkelt. Es sei ein Niesenbanzen bestes Münchener gekommen, eine Stiftung vom Löwenbräu — kann auch



Allgäuer Landsleute im Quartier beim Lesen der Allgäuer Zeitung.

Inhaltsverzeichnis der Nummer 41

Mit unseren Zwanzigern	Seite 853
Im Reiche der Luft	Seite 859
Die Karpathenschlacht	Seite 862
Die Ereignisse des Weltkrieges	Seite 866
Das Eisene Kreuz	Seite 868
Unsere Helden	Seite 873

„Hofbräu“ oder „Spaten“ sein! Das war zu grob ge-
logen für unsere ehrlichen Schwaben: „Bayerisch Bier?
Münchner Bier? Ausg' schlossa! Geit's it! Lugabeut'!“ —
Das Unglaubliche wurde Ereignis. Kirchweihmontag



Offiziere des 20. Regiments vor ihrem Unterstand.

war's; unser Bataillon rastete. Mittagszeit! Die „Gul-
lachkanone“ fuhr auf; jedem wurde sein Teil Verpflegung
gereicht. Wie immer nach Einnahme des „lecker bereiteten
Mahles“ war das Durstgefühl wieder besonders rege . . .
„Herrgott, wenn's möglich wäre — a bayerische
Maß!“ —

Und Gott verließ seine Schwaben nicht. — „An-
treten zum Bierfassen!“ Der Führer rief's
— und alle, alle kamen. Des Fass'es Grundbaß
dröhnte, die Labequelle sprudelte. Feldkessel her!
Mann für Mann drückte sich in Reihen ans Faß
heran. — „Woher kommt's?“ — „Aus Lindau,
für die Zwanz'ger! Inselfier!“ — Und aller
Augen blüsten hell! . . .

Wir trinken allerlei Zeug im Feld. Frühstückee
und Abendee sind sehr schätzbar fürs Tägliche. Was-
ser der Franzosendörfer ist schlecht genug, man muß
Zucker haben. Most geht zur Not. Wein von Frank-
reich, seltene Gabe, man kann ihn loben! Aber bel-
gisch Bier — französisch Bier . . . daß Gott er-
barm' . . . ein jeder ehrliche Bayer schüttelt sich bei
solchem Kräher.

Bayerisches Bier, das Hohelied unserer Heimat-
getränke, wie war es willkommen! Und wie herrlich
nahmen es unsere Bayern auf! Es wäre mehr Sache
des Psychologen als des Beobachters, dies zu schildern.

Da blickte einer als ob er träume in den schäumen-
den Trank und sah lange verloren ins Weite, bevor er
ans Trinken dachte. Dort nahm einer seinen blechernen
Henkeltopf mit dem teuren Maß liebevoll unter den Arm

und strebte einem stillen Winkel zu, um mit seinem Glück
und seinen Gedanken allein zu sein. Der eine nippte erst
genießend bedächtig, ehe er aus der Zungenprobe zu vollen
Zügen überging. Andere, es waren nicht wenige, gaben
sich ganz der Gung des Augenblickes hin
und taten ihren heimatlichen Trinkfritten
in einem Gang Genüge. Die einen pries-
en die Gabe und lobten laut, andere
verschwiegen in Nüchternheit, was sie dachten.

War das eine Reminiscenz für unsere
gefühlstiefen Schwaben! Der Heimat-
trank hatte im Innern ihre empfind-
samste Saite erregt: die He i m a t l i e b e.
Sie äußerte sich mancherart. Der eine
ging den ganzen Tag mit hochgezogenen
Augenbrauen umher, der andere hing den
Kopf und senkte. Die Oberländer kamen
ins Jodeln, die Artbayern machten sich
in „Schmadähüpfeln“ Luft und sangen
manch lustiges bayerisches Liedchen auf
dem Stroh. —

„Warum so bedenklich, Kamerad?“
— Der Sohn der Berge runzelte die
Stirn und wog die Faust: „Wie
wär's heut schea daheim . . . heut — Kürweih! . . .
Malefizfranzos! elender, verreckter! — soll'sch bü a ha
. . . bi Gott nomal!“

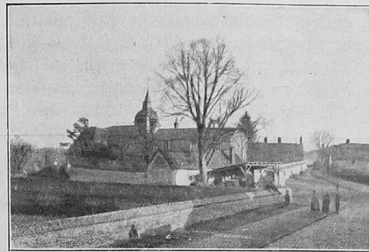


Zwanziger bei der Hungerabwehrkanone.

Kleine Ursachen — große Wirkungen.

Ich las kürzlich in einer Zeitung einen Artikel, der
überschrieben war: „Wie die Österreicher ihres Kaisers
Geburtstag feiern.“ Ich kann ein kleines Gegenstück hiezu

schildern: Wir liegen zur Zeit im sog. Stellungskrieg dem
Feinde auf ganz nahe Entfernung gegenüber, ein Teil



Diaches — Kirche.

vorne in den Schützengraben, der andere Teil weiter
rückwärts als Reserve. Zur letzteren gehörte auch ich



Ansicht der zusammengeschossenen Ferme von Sab.

mit einem Teil meiner Kompanie. Wir saßen ge-
rade bei unserem einfachen Abendessen in der „Mairie“
— es waren auch der
Regimentsstab und der
Bataillonsstab vom 2.
Bataillon des 20. Inf.-
Regts. da, als im Neben-
abschnitt links von uns
(21. A. K.) ein höllisches
Infanteriefeuer hörbar
wurde, dem bald darauf
sehr starkes Artilleriefeuer
folgte. Wir sprangen auf,
gingen vors Haus, horch-
ten, das Feuer der In-
fanterie sowohl wie das
der Artillerie wurde im-
mer stärker — man sah
am dunklen Horizont ganz
deutlich den Schein des
Gewehr- und Kanonen-
feuers —, aber wir konn-
ten ganz genau unter-
scheiden, daß es nur das

Feuer der Franzosen war. Unser Regimentsführer schickte
den Adjutanten ans Telefon, um bei der Division anzufra-
gen, was eigentlich dieses einseitige Feuer zu bedeuten habe.
Wir gingen inzwischen wieder ins Zimmer, weil das Feuer
allmählich nachließ und bald darauf kam der Adjutant lachend
zurück mit folgender Aufklärung: Heute ist Geburtstag J. M.

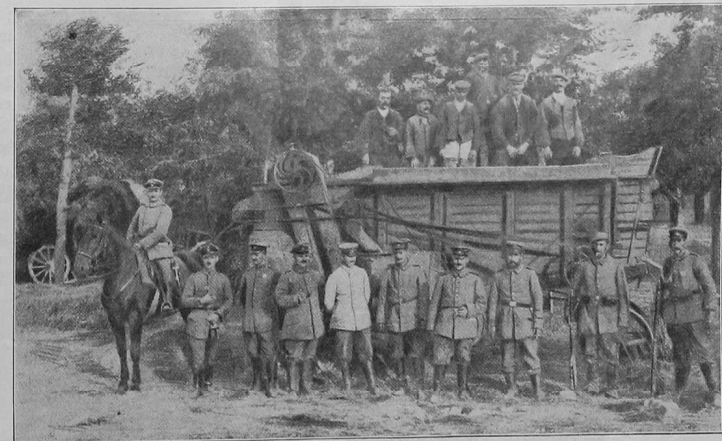


Drei Allgäuer hinter der Ferme bei Sab. Im bombensicheren Unterstand.

der Kaiserin. Aus diesem Grunde setzte abends 8 Uhr auf
der ganzen Linie des 21. Korps ein dreifaches Hurra ein,
das unsere liebe Feinde so nervös machte, daß sie blindlings
mit einem mörderischen Feuer Löcher in die Luft schossen —
ein Zeichen, wie sehr sie das deutsche Hurra fürchteten. Daß
diese kleine Abwechslung bei uns allgemeine Heiterkeit
auslöste, können Sie sich denken.

Allerheiligen im Feindesland.

Ein prächtiger Herbsttag ist angebrochen. Wolkenloser
Himmel, milder Sonnenschein, Ruhe weit und breit. Man



Französische Dreschmaschine, auf der hinter der Front unserer Zwanziger requiriertes Getreide ausgedroschen wird.

glaubt, mitten im Frieden zu leben. Aber nicht lange wiegt man sich in solchen Träumen. Als bald beginnen schon wieder die Brummen ihr Tagewerk. Wenn's auch keine 42 Zentimeter-Mörser sind, so tun's hier bei uns die 15 und 21 Zentimeter-Geschütze. Die Gedanken schweifen wie so oft tagsüber wieder einmal nach der Heimat, wo gerade die Glocken zur Kirche rufen. Glockengeläute haben wir seit drei Monaten noch nicht gehört. Solches ist wegen



Innenansicht der von den Franzosen zerstörten Kirche zu Sab.

der hiedurch möglichen Verständigung zwischen Einwohnern und feindlichen Truppen in allen von deutschen Truppen besetzten Gebieten strengstens verboten. Aber auch ohne die Einladung durch festliches Geläute finden sich hier in A. heute Freund und Feind, deutsche Soldaten und französische Landleute im Gotteshaus ein. Ersteren hat's der gefröhe Oberbefehl bekannt gemacht, daß heute

— trotz der nur fünf Kilometer entfernten feindlichen Stellung — durch



An den Gräbern gefallener Kameraden des 20. Inf.-Regts. an Allerheiligen.

mit dem wenigen Platz begnügen, den ihnen die zahlreichen erschienenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften übrig gelassen.

Die heilige Handlung beginnt, die Regimentsmusik spielt weihervolle Stücke. Fast jeder Soldat hat sein Feldgebetbuch oder das erst kürzlich vom — für leibliches und geistiges Wohl — treubesorgten Garnisonspfarrer liebenswürdigst gespendete Andachtsbüchlein für das Kriegs-



Grab des Leutnants Grote vom 4. Feldartillerie-Regt., 6. Bat. und des Leutnants Otto Bähler vom 20. Inf.-Regt.

jahr 1914 in der Hand, mancher den Rosenkranz, den ihm die Mutter oder das Eheweib beim Abschied gegeben, um die Finger gewickelt. Nach dem Evangelium gedenkt der Geistliche in zu Herzen gehenden Worten erst der Lebenden und Toten in der Heimat, dann der vielen, vielen Kameraden, deren Ruhestätten in fremder Erde heute keinen Besuch trauernder Angehörigen, keinen Schmuck von treuliebender Hand erhalten. Hierbei möchte ich nicht ver-

säumen, festzustellen, daß wenigstens die in erreichbarer Nähe gelegenen Soldatengräber alle von Kameraden geehrt waren. Am Schluß der Ansprache gedachte der Geistliche in französischer Sprache der toten Feinde und der Verstorbenen der anwesenden Gemeinde, was auf diese einen tiefen Eindruck machte. Als am Schluß, gesungen von den Soldaten, begleitet von den mächtigen Klängen der Regimentsmusik und dem Donner der schweren Geschütze, das „Großer Gott wir loben dich“ die Fenster des Kirchleins erzittern

lieh, da sah ich mich um nach der Wirkung dieses feierlichen Augenblicks auf die Franzosen. Und wahrlich, in vieler Augen standen Tränen. Wir aber sagten beim Austritt aus der Kirche zueinander: „So etwas gib's halt bei den Franzosen nicht!“

Für die eingeseffenen Bewohner unseres Dorfes sollte dieser Tag aber noch viel tränenreicher werden! Nachmittags 4 Uhr fiel ein Schuß in einem der großen Bauernhöfe, die, vielfach von starken und hohen Mauern umgeben, sich in völlig geschlossenem Anbau festungsartig zu einer Ortschaft dicht aneinanderfügen. — Welcher Unterschied gegen die lieblichen Dörfer unserer Heimat! Der Schuß hatte einen Soldaten, der nach der Heimat schreibend an einem der großen und schweren, mit über mannhohen Hinterrädern versehenen einheimischen Bauernwagen lehnte, getroffen. Die im Hofe anwesenden Kameraden des Schwerverletzten, der am nächsten Tage starb, begannen sofort im Hause — denn nur von dort her konnte nach aller Ansicht der Schuß gefallen sein — nach dem Täter zu fahnden. Entdeckt wurde er nicht; dafür stieß man auf vergrabene Jagdgewehre, Munition und Revolver, die



Gräber von 60 deutschen Helden mit Gedenktafel im Park des Schlosses von Seilob.

früher ergangener Aufforderung zufolge schon längst hätten eingeliefert sein müssen. Wiederum rührte der garde champêtre die Trommel. Diesmal nicht zur frommen Vereinigung in der Kirche. Der Ruf galt der Einwohnerschaft, die sich sofort in ihrer Gesamtheit, Männer, Weiber und Kinder, auf dem Kirchplatz einzufinden hatten. Enttäuschung, Schmerz und Grimm zeigten die Gesichter, als nunmehr die Männer ins maison communale (Gemeindehaus), die Frauen und Kinder in ein großes Gehöft abgeführt wurden, worin sie als Gefangene zu verbleiben hatten. 10 000 Fr. Buße wurden über die Gemeinde, Wegnahme des noch vorhandenen Pferde- und Viehbestandes über die Eigentümerin des Hofes verhängt. Die Strafe mag den aus der Ferne Urteilenden hart erscheinen, die Eigentümerin aber kann von Glück reden, denn Erschießen des Besitzers jeden Hauses, aus dem ge-

staben der Verordnung gesiegt. Und es war gut so! Warum? Darüber vielleicht ein andermal.

Der Freund ist tot. — Der treue Kamerad.

Auf einem einsamen Plätzchen der öden Soiräder ist sein Grab, und er, dem unser Vaterland — die Erde zu eng war, liegt ruhig unter dem kleinen Hügel, wo fünf dürre Eichenweige gramvoll ihre Blätter herabhängen lassen. Es steht keine Inschrift auf dem roh gezimmerten Kreuzchen, aber Klio, mit gerechtem Griffel, schrieb Worte darauf — unsichtbar — die wie Geisterlöse durch spätere Geschlechter klingen werden.

Das Meer hat nicht Wasser genug, um von dir, „Große Nation“, abzuwaschen die Schande, die der Tote dir sterbend vermachte hat.

Bis in späte Zeiten werden die Knaben Deutschlands



Bild vom Reisezugs am 20. März 1915 zu den Gesehlsfeldern von Templeur.

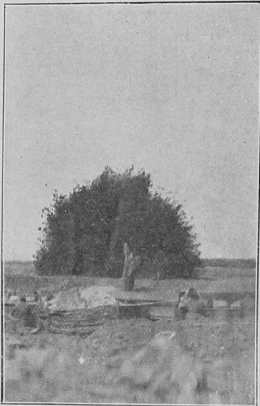


Eine Feldküche des 20. Inf.-Regts.

singen und sagen von dem Tod wackerer, edler Helden, und wehe, wenn diese Tränenlieder und Siegesgesänge hinüberklingen über die Wellen des Weins, um dich, du „Große Nation“, an deine Falschheit und Hinterlist zu erinnern!

Er ist begraben.

Die Hinterlist hat ihn getroffen — tief ins Herze —, daß er's nicht überleben durfte die glorreiche Wiedergeburt seines Vaterlandes.



Abendstimmung.

Einer mächtigen Eiche gleich liegt er vor uns auf der nassen Wiese zwischen blutigen Blumen.

Da sind wir im Mondlicht davongeschlichen und haben die eisernen Spaten geholt und ihm ein Grab gegraben, ausgebetet mit Eichenlaub und frischem Grün, wie es sich für einen Helden geziemt.

Der Mond ist ruhig weitergezogen, hat sacht wieder hervorgelugt und sein mildes Licht hat dem Totenanklis

noch einen letzten matten Glanz gegeben, eh' wir ihn hinabgesenkt.

Nun stehen wir am zugedeckten Hügel — ein Eichzweig ziert das Kreuz —, beten entblößten Hauptes für seine Seelenruhe, und ein Schweißtropfen perlt auf die aufgewühlte Erde — der Dank der Kameraden für den Tod des Helden. Wir geben uns die Hand und schwören, ihn zu rächen. Der Mond hat's gesehen — er ist unser Zeuge!

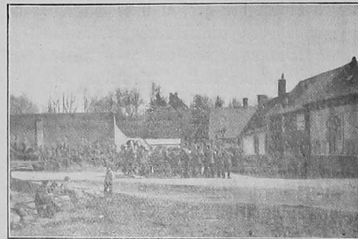
Ein schönes altes Soldatenlied.

Auf, auf zum Kampf, zum Kampf sind wir geboren!
Auf — auf — auf — auf fürs Vaterland ins Feld!
Für Gott und Vaterland sind wir geboren,
Für Deutschlands Ruhm — allhier auf dieser Welt.
Was macht der Sohn der Mutter so viel Schmerzen,
Bis daß sie ihn zum Kampfe auferzog —
Die Liebe trägt sie stets in ihrem Herzen,
: Drum, Sohn, vergiß es deiner Mutter nicht!
Ein Vater weint um seines Sohnes Leben,
Weil er ihn hat zum letztenmal gesehen,
Reicht ihm die Hand, gibt ihm den Vatersegen:
: Wer weiß, mein Sohn, ob wir uns wiedersehn!
Ein Mädchen weint schon viele lange Jahre
Um ihren einz'g geliebten Bräutigam.
Sie glaubt, er schlummert schon im kühlen Grabe,
: Derweil ist er vom Feinde schwer verwundet.:

Es steht ein Mann, so fest wie eine Eiche,
Er hat gewiß schon manchen Sturm erlebt.
Vielleicht ist er schon morgen eine Leiche,
: Wie es schon manchem seiner Brüder ging. :
Hört ihr denn nicht das Donnern der Kanonen?
Wenn sie uns gleich zum Untergange droh'n!
Drum wollen wir es nochmal wiederholen:
: Der Tod im Feld ist doch der schönste Tod. :

Ein Sonntag-Mittag in Peronne.

Es ist 12 Uhr mittag. Die Peronner kommen eben aus der Kirche. Alles ist reinlich gekleidet und je nach Geschmack und Geld so sonntäglich als möglich. Am vortheilhaftesten und schmucksten sind die Kinder gepußt, be-



Mittagspöckchen der Regimentsmusik vor unserem Kasino.

sonders die kleinen Mädels. Überhaupt stehen Kind und Mutter in einem so innigen Verhältnis zueinander, daß man unmittelbar fühlt, wie die Mutter auch die Liebe zum fernen Gatten auf das Kind überträgt. Wie die Kleider, so die Leute: Es ist ein schöner, frischer, aufgeweckter Menschenschlag.

Mit freudigem Erstaunen bemerkt man so viele Männer, Frauen, Kinder mit hellen Haaren, mit blauen Augen, man prüft, sucht das Verhältnis, und das rechnerische Ergebnis stimmt überein mit dem des unmittelbaren Eindrucks.

Von der „Lazarettstraße“ her, sonst „Rue de ???“, schallen die schneidigen Klänge des König-Karl-Marsches! Die Landsturmwache zieht auf! Alles läuft ihr entgegen! Alles will die freudig-feierlichen Augenblicke in sich aufnehmen! Der Eindruck der Landsturmlaute auf ihre jüngeren Kameraden ist ein überaus großer. Jeder geht wieder lieber und strammer an seine Arbeit, wenn er die schneidigen, stolzen, pflichterfüllten, gutgelaunten Landstürmler sieht. Auch die Bevölkerung liebt die Landstürmler, weil sie alle von Weib und Kind und Geschäft sich trennen mußten und doch so gefällig sind gegen den einzelnen. Raum ist die Landsturmwache abgelöst, fängt die Musik der Leiber zu spielen an. Unter anderem Tristan und Isolde's Liebestod und Egmont-Overtüre III. Wie ein urmächtiges Feuer rauschen und lodern und flammen und zünden die Töne, und inmitten

der himmelansteigenden, allgewaltigen Lohbe hebt eine Stimme an wie die Töne so urmächtig, so sengend, so inbrünstig:



Soldatenbelustigungen hinter der Front.

„O, unsägliches, todbittres Leid, das dich, deutsches Volk, betroffen hat! Aus tausend Wunden blutest du, und noch ist des Leidens und Sterbens kein Ende, ja noch größere Massen sammeln die Feinde und noch gieriger zücken sie die schwarzen Waffen gegen

dich und lechzen danach, dich ins Herz zu treffen! Steh' fest, deutsches Volk! Wohl wird die Kraft, die dich wachsen ließ bis in die Höhe des mächtigsten Volkes



Eine Kegelpartie im Feindesland.

auf Erden, gerüttelt bis ins Mark, aber sie stürzt nicht zusammen, sie erwehrt sich der Feinde, die Finsternis wird weichen müssen, Tag wird wieder werden, und du, deutsches Volk, wirst noch stärker und mächtiger werden als ehemals!
(Fortsetzung folgt.)

Im Reiche der Luft.

Innerhalb eines Zeitraumes von nur zehn Jahren haben die großen Militärmächte Luftflotten aufgebaut, um für einen großen Krieg gerüstet zu sein. Jetzt spielen zum ersten Male in einem großen Feldzuge die Luftmächte ihre bedeutsame Rolle.

Kaum fünf Jahre sind verflossen, als die erste Flugmaschine sich über deutschen Boden erhob. Dieser erste Flug fand in den ersten Augusttagen des Jahres 1909 auf der ersten internationalen Luftschiffahrts-Ausstellung der „Lu“ in Frankfurt a. M. statt. Leider war der erste Flieger über deutschem Boden kein Deutscher, sondern der belgische Baron de Caters, der als außerordentlicher Deutschenfeind sich jetzt entpuppte. Caters vollbrachte in den Augusttagen auch in Frankfurt den ersten Passagierflug über Deutschland und ich war damals sein Fluggast. Der erste Deutsche, der über Deutschland, wenn auch nur als Passagier flog, war ich also und war es mir wegen der „scharfen Konkurrenz der zahlreichen Mitbewerber“, unter denen der bekannte Major v. Schudi, der jetzt als Flugplazdirektor in Johannisthal bei Berlin ist, gar nicht so leicht gemacht, dieser Erste zu werden. Da ich aber Caters Manager war, konnte er mich nicht gut zurücksetzen.

Ich erinnere mich noch lebhaft des mächtigen Aufschens, das damals die ersten Aeroplanflüge in Frankfurt und ganz Deutschland hervorriefen. Der Großherzog von Hessen kam oft mit Gemahlin und der Prinzessin Heinrich auf den Flugplatz und zeigte ganz außerordentliches Interesse für diese ersten historischen Flüge. Ganz begeistert

war die Prinzessin Heinrich, seine Schwester, die wahrscheinlich in erster Linie dazu beitrug, daß ihr Gemahl selbst das Fliegen lernte. Zu jener Zeit war die Sache wegen der ständigen Mucken der Motoren, deren Technik noch gar sehr in den Kinderschuhen steckte, noch weit gefährlicher als heute, und der Entschluß des Prinzen Heinrich, unter die Flieger zu gehen, ist gar nicht hoch genug anzurechnen. Durch seine Tat wurde das Fliegen, das vorher schon populär war, wenn man so sagen darf, hoffähig, und der Fliegeroffizier rangierte vor dem Kavalleristen, den er späterhin wesentlich entlasten sollte.

Als die ersten Flüge in Frankfurt stattfanden, galt der Voisin-Apparat — und mit Recht — als der beste. Es waren plumpe, recht roh gearbeitete Zweidecker, sogen. Kastenflieger. Die Triebkraft bildete zuerst ein dreizylinderiger Anzani-Motor, der die schwere Maschine aber kaum hoch hob. Ganz gut ging es mit dem vierzylinderigen E. N. V.-Motor, der zu jener Zeit der beste Fliegermotor war, bis der rotierende Gnome-Motor ihn ablöste. Die ganze Flugmaschinenindustrie lag in französischen Händen. Es wiederholte sich dieselbe Geschichte wie beim Automobil. Beide waren in Deutschland soweit ausprobiert worden, daß Franzosen darauf aufmerksam wurden und teilweise durch Ankauf deutscher Patente, so geschah es wenigstens beim Auto, die Erfindungen nutzbar verwerteten. Erst durch die französische Kinderstube kamen Auto und Aeroplan, beides Kinder deutschen Geistes, wieder zur Heimat zurück und sollten dann auch dort zur höchsten Vollendung entwickelt werden.

Der wirkliche Erfinder des Aeroplans ist der Berliner Lilienthal, der durch äußerst scharfsinnige Studien des Vogel- und Fledermausfluges dazu gelangte, einen Apparat mit gewölbten Tragflächen zu bauen, mit dem er — ohne Motorkraft — Gleitflüge von 200 bis 300 Metern



Ein Zeppelinbeuch über den Ostvierteln von London.

machte. Bei einem dieser Flüge verunglückte Lilienthal leider bei Berlin. Seine Ideen aber leben in allen Flugmaschinen fort. Gabriel Voisin war so ehrlich, als eine Schar von Franzosen die Aeroplane einst in meiner Gegenwart als eine echt französische (bien française) Erfindung

lobte, und ich dagegen Lilienthals grundlegende Verdienste ohne Erfolg betonte, offen zuzugeben, daß er Lilienthals Prinzipien in seinen Voisin-Maschinen verwendet habe, und ohne den deutschen Erfinder wahrscheinlich der Menschenflug noch ein frommer Wunsch sein würde. Und wie Voisin benutzte sein Kopist Garman, dann Bleriot, Antoinette und die Amerikaner Wright alle zusammen Lilienthalsche Ideen. Man müßte dem Manne, dessen Erfindung im jetzigen Kriege uns gewaltig nützt, ein prächtiges Denkmal setzen.

Ich war vor sechs Jahren einer derjenigen, die dem Aeroplan eine noch raschere Entwicklung, als das Automobil sie durchgemacht hatte, prophezeite, wurde aber oft genug ausgelacht. Garmanche Redaktion fandte meine Artikel mit entsprechender Bemerkung zurück oder druckte sie mit großen Fragezeichen versehen ab. Und schneller, noch viel schneller als wir alle, die von Anfang an beim Werden des Aeroplans dabei gewesen waren, wuchs der Riesendrache aus den Kinderstühlen heraus. Anfangs hielten fast alle sich jagenden

Rekorde die Franzosen, die nur in den Wrights und in Santos Dumont, der Südamerikaner ist, und einigen Belgiern Konkurrenten hatten. Die Deutschen kamen nur langsam vorwärts, vor allem fehlte ihnen der geeignetere leichte und dabei starke Motor. Aber Schritt für Schritt kam die deutsche Flugzeugtechnik vorwärts und brachte schließlich den Franzosen nicht nur ebenbürtige, sondern sogar bessere Apparate heraus. Ein mächtiger Fortschritt war es, als die Daimler-Motoren-Ge-

sellschaft außerordentlich solide, dabei leichte und starke Flugzeugmotore baute, die alle, auch die besten französischen, übertrafen. Diese Mercedes-Motore brachten gar bald unser Fliegerwesen an die Spitze aller Völker. Unsere Flieger schlugen Rekorde auf Rekorde, und der beste, der sensationellste Rekorde ist der jetzige Riesenkrieg, wo die deutschen Flieger sich glänzend überlegen den französischen zeigten. Alles hätten wir erwartet, diese erfreuliche Überraschung aber wohl nicht. Man nahm allgemein, besonders in ausländischen Fliegerkreisen, in denen ich viel verkehrte, an, daß die französischen Aeroplane große Störungen unserer Mobilmachung verursachen würden und in ganz Deutschland allgemeinen Schrecken verbreiten müßten. — Und was erfolgte? — Bis auf den Angriff auf die Düsseldorfener Zeppelinhalle, den Engländer unternahmen, herzlich wenig von Bedeutung.

Die ersten Kriegsflugzeuge traten im italienisch-türkischen und in den beiden Balkankriegen auf und leisteten auch da im Erkundungsdienste recht wertvolle Dienste. Sie hätten größer sein können, wenn die Staaten bessere Vorbereitungen für den Flugzeugdienst getroffen hätten. Es fehlte aber so ziemlich an allem. Auch die Flieger verfügten nicht über genügende Geschicklichkeit und Erfahrung. Die Franzosen sollten in Marokko mit Erfolg Aeroplane benutzt haben. Ich will daran nicht zweifeln, da die Marokkaner kaum entsprechende Abwehrmittel besaßen. Mit ihren Gewehren allein holen sie keinen Flieger herunter, der über 600 bis 800 Meter, also in verhältnismäßig geringer Höhe fliegt. Im europäischen Kriege ist ein Flieger vor Infanterie wohl erst in 1200 Meter Höhe sicher, und gegen Artillerie muß er noch höher steigen. Das Beschießen der Flugzeuge mit Artillerie „ist aber so eine Sache“, wie der Berliner sagt, weil die Sprengstücke der



Eine gefährliche Reparatur an einem Propeller eines Zeppelin-Luftschiffes während der Fahrt.

Unten Lichtkegel von Scheinwerfern.



Eine nicht explodierte Zeppelinbombe im weichen Erdboden.

Geschosse oft genug Unheil in den eigenen Linien anrichten, und das Treffen der mit 100 Kilometer Geschwindigkeit sührenden Aeroplane doch in erster Linie Glücksfrage ist. Durch das Beschießen zeigt man den Fliegern auch seine Stellungen und erleichtert ihnen ihr Geschäft. Man verkleidet Artilleriestellungen mit Laub und Stroh, um den Fliegern gegenüber sich unkenntlich zu machen. Leicht ist die Erkundung aus großen Höhen nicht. Sie kann nur bei durchaus klarem Wetter erfolgen. An der Nordsee werden oft genug Nebel jeden Fernblick verhindern und die Erde verschleiern. Aus großen Höhen ist selbst bei klarem Wetter die Erkundung nur für sehr geübte Leute möglich. Marschierende Truppen sehen von hoch oben aus wie eine langsam kriechende Raupe. Man erkennt sehr schwer, ob es sich um Kavallerie, Artillerie oder Infanterie handelt.

Die Karpathenschlacht.

II.

„Sagen Sie den Pestern, sie können fliegen; über die Karpathen kommen die Russen nicht herein.“ So sprach — es war Anfang März — laut lachend der Führer einer deutschen Division, Generalmajor von F., als er seine vordersten Infanteriereihen besichtigte und auf dem Rückwege einem Kriegsberichterstatter begegnete. Und dieser General hatte die Situation in den Karpathen wohl erkannt und erkannt. Er wußte zu genau, daß die russische Taktik der Massenangriffe keinen ausschlaggebenden Erfolg haben konnte. Und diese Taktik führte nicht nur nicht zu einem Erfolge, sie war grausam im vollsten Sinne des Wortes. Schreckte sie ja doch nicht zurück, unbewaffnete und un- ausgebildete Rekruten zu verwenden, die als Kugelfang vor den anstürmen-



Sturze Herrlichkeit! Kaiser Nikolaus von Rußland auf den Trümmern von Przemyßl.

Ein gutes Hilfsmittel für die Beobachter ist die Photographie, mit der man unter Umständen ganz genau Truppenstärken und Artilleriestellungen feststellen kann. Das Photographieren in dem schwankenden Apparate ist aber nicht leicht.

Im Winter müssen, um das Frieren des Kühlwassers und Des zu verhindern, besondere Vorkehrungen getroffen werden. Bei großer Kälte ist die Fliegerei eine gewaltige Körper- und Geistesanstrengung, und die Leistungen unserer Flieger müssen dann doppelt hoch gewertet werden. Fünf Jahre ist der Aeroplan in Deutschland, und in dieser kurzen Spanne Zeit entwickelte er sich zur fürchtbarsten Waffe. Er ist Kavallerie und Artillerie zugleich, und die ihn meistern, verdienen die Popularität, die sie überall besitzen. (Schluß folgt.)

den Kolonnen hergetrieben wurden. Diese Taktik hatte natürlich auch fürchterbare Verluste zur Folge, die einen ununterbrochenen Erfas durch frische Truppenmassen nötig machten. Die russische Heeresleitung hat in den Karpathen hauptsächlich junge Truppen verwendet, deren kriegsmäßige Ausbildung durch die Masse überhündt werden sollte. Daraus erklärt sich auch die hohe Zahl der Gefangenen, die den Unserigen in die Hände fielen, obwohl es nirgends zu großen Umzingelungsmanövern kommen konnte. Immer und immer wieder brachten die Russen jungen Menschenvorrat zur Stelle, den sie durch Einfehlung von zwei Rekrutenjahrgängen ergänzte. Aber die Mühe war umsonst.

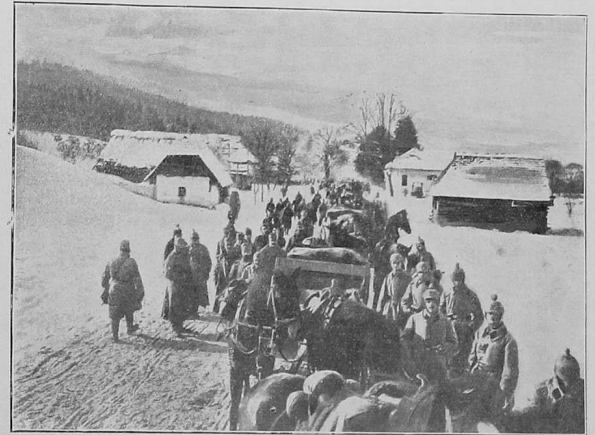
Etwa am 20. März setzte ein unerhörter Angriff der Russen auf der ganzen Front ein. Die Winterkämpfe in den Karpathen erreichten

jezt ihren Höhepunkt. Drei Millionen und noch mehr Streiter mögen sich dort gegenüber gestanden haben. Frankreich harrete sehnsüchtig auf die Vorkasch, die den Einmarsch der Russen über Ungarn nach Wien bringen sollte. Vier Wochen bereits dauerten die Durchbruchversuche der Russen und voll Spannung schaute die Welt auf die Kämpfe in den Karpathen. Wäre es den Russen damals gelungen mit ihrem Millionenheer in Ungarn einzudringen, dann hätten sie sich in diesem fruchtbaren Lande leicht halten können und wer weiß, ob es noch gelungen wäre, sie wieder hinauszutreiben? Jedenfalls wären hiezu ungeahnte Opfer notwendig gewesen.

Die Hoffnung der Russen erhöhte sich um ein Bedeutendes, als am 22. März das von den Österreichern so tapfer verteidigte Przemyßl sich ergeben mußte. Wegen Mangel an Verpflegung konnte sie der heldenmütige General von Kusmanek nicht mehr halten. Unsere Feinde erhofften damit eine Weltumwälzung, um so mehr, als es den Russen möglich war, etwa 100 000 Mann, die bisher für die Belagerung von Przemyßl verwendet worden waren,

an die Karpathenfront marschieren zu lassen. Der Fall von Przemyßl hat uns zu Hause, das dürfen wir ganz ruhig sagen, etwas überrascht. Allenhalben konnte man die Befürchtung hören, der Fall von Przemyßl könnte in der Tat einen Wendepunkt in der Karpathenschlacht be-

deuten und es den Russen ermöglichen, unsere Front zu durchbrechen und in Ungarn einzufallen. Was wir befürchteten, haben unsere Feinde bereits als sicher hingestellt. Groß war daher auch bei ihnen die Freude und die Ge-



Deutsche Artillerie auf dem Wege zum Duklapasse.

nugtung über den Fall von Przemyßl und wenn es auf gewisse Blätter in Paris und London angekommen wäre, so wäre es nur eine Frage von Stunden gewesen, bis die Russen endlich den ersehnten Erfolg zu verzeichnen gehabt hätten. Anders lautete das Urteil der „Armeezzeitung Danzers“, die nach dem Fall der Festung erklärte: Przemyßl hat durch seinen Widerstand den Ausbau einer viel stärkeren Festung ermöglicht, die entlang des Karpathenwalles bis nach Ostgalizien und in die Bukowina errichtet wurde und die bereits seit längerer Zeit die Aufgabe von Przemyßl, der russischen Flut einen unübersteigbaren Wall entgegenzustellen, in größtem Stil übernommen hat. Noch ist die Schlacht, die seit Wochen an den Verteidigungslinien dieser gewaltigen Festung in den Karpathen tobt, nicht entschieden, aber ihr Ausgang wird beweisen, daß die Lücke, die Przemyßl zu hinterlassen drohte, schon lange vor dem Fall der Festung geschlossen war.

Die Oserkämpfe.

Das große Ringen in den Karpathen erreichte seinen Höhepunkt in den Osterkämpfen. Die gewaltige russische Offensive, die, wie schon gesagt, etwa am 20. März begann, hatte im Gebiete der



Phot. C. Waisel, Bad Oberdorf. Ein typisches Karpathenhaus aus der Gegend des Beskya-Passes. Im Vordergrund deutsche Schneeschuhtruppen.

Undawa einen Widerstand gefunden, den sie nicht zu brechen vermochte, wenn ihr auch anfangs kleine Erfolge beschieden waren. Besonders heftig und opfervoll waren die Anstürme im Waldgebirge zwischen dem Lupfower-



Munitionskolonnen hinter der Karpathenfront.

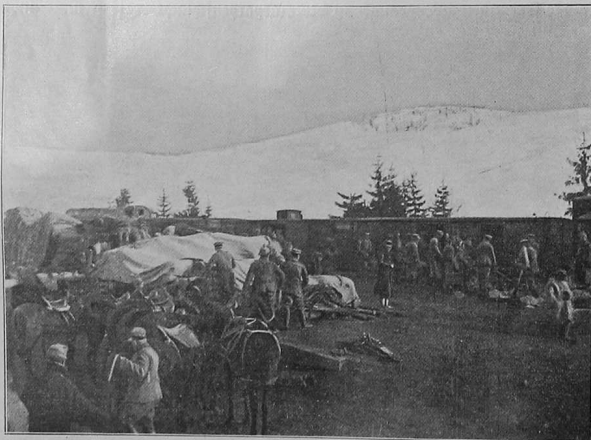
und Uszokerpasse, waren aber von größeren Erfolgen nicht begleitet. Nun beschloß die russische Heeresleitung einen Durchbruch aus der Gegend des Lupfowerpases und verwendete zu diesem Zwecke den größten Teil der vor Przemyß freigewordenen Einschließungsarmee, deren frische Kräfte ihr besonders wertvoll dünkten. Nach sachmännischem Urteil hätten die Russen aber auch keinen besseren Punkt zum Durchschlagen unserer Front auswählen können als gerade diesen; er war strategisch der einzig richtige. Wäre es den Russen an dieser Stelle wirklich gelungen, in der Richtung gegen Homonna durchzubrechen, so wäre unsere Gesamtlinie in zwei Teile zerrissen worden und die deutschen und die österreichisch-ungarischen Heereskräfte, deren größte Kraft in ihrem unmittelbaren Zusammenhang stand, wären in eine schwierige Lage gebracht worden. Daher auf beiden Seiten die größten Anstrengungen: bei den Russen durchzubrechen, bei uns zu halten, kostete es, was es wollte.

Der Hauptkampf drehte sich um die Kopila-Höhe, deren dauernder Besitz über den Ausgang des Kampfes entschied. Am Karfreitag — am 2. April — erzielte der Anprall der russischen Massen nach wechselvollem Kampfe in der Mitte der Front einen Erfolg, der die

Zurücknahme der österreichischen Front um viele Kilometer notwendig machte. Nachdem am 3. April Verstärkungen eingetroffen waren, gelang es den Unseigen wieder, alle Zugänge zur Kopila-Höhe zu besetzen und so all das Terrain wieder zu gewinnen, das bis zum Tage vorher verloren gegangen war.

Am 4. April, am Ostermontag, wurde der Kampf allgemein. Auf allen Seiten gewannen die Unseigen an Boden, drangen zum Teil in die russischen Stellungen ein, trotz heftigsten Artilleriefeuers und erstürmten wichtige Punkte, die bisher von den Russen besetzt waren.

Der 5. April — Ostermontag — brachte einen vollen Erfolg. An diesem Tage erfüllte sich das Geschick der Kopila-Höhe. Bosnisch-herzegowinische Infanterie-Regimenter erstürmten alle Flankenzugänge zur Kopila-Höhe und machten es so unmöglich, die Deutschen durch fortgesetztes Flankengefeuer zu belästigen. Als dann am 6. April deutsche Verstärkungen herankamen, wurde der Feind aus allen seinen Stellungen vertrieben, nachdem er zähesten Widerstand geleistet und drei Anstürme mit größter Tapferkeit durchgeführt hatte. Es war beim Morgengrauen des Osterdienstags, als der letzte Sturm unternommen wurde, der die Verbündeten endlich in den Besitz dieses heißumstrittenen Stük-



Im Stival in den Karpathen.

punktes brachte. Damit war der gut angelegte russische Durchbruch vereitelt.

Dieser schöne Erfolg der Oster Schlacht war allerdings mit schweren Verlusten erkauft: allein von der österreichisch-ungarischen Armeegruppe, die beiderseits des Laborcz focht, passierten in diesen schweren Tagen 2300 Verwundete die Krankenschubstation Koskoz. Auch von den Deutschen, die so hervorragend in den Kampf eingegriffen haben, gelangten 800 auf diesem rückwärtigen Weg nach den Heilanstalten. Andererseits repräsentieren 10 000 Gefangene, die an den beiden Osterfeiertagen allein gemacht wurden, eine Ziffer, die eine deutliche Sprache spricht, freilich wenig hoffnungsvoll für die Russen. Diese haben wieder Tausende und Tausende geopfert, aber umsonst waren all ihre Menschenschlächtereien, die in der Kriegsgeschichte keine Vergleiche haben.

Ein Teilnehmer an diesen Kämpfen um die Kopila-Höhe erzählt, er habe einmal gesehen, wie sechs Angriffsbereiten hintereinander gegen unsere Stellungen vorstürmten; die vordersten brachen auf 6 bis 700 Schritt vor unseren Linien zusammen, die letzten kamen wohl an unsere Drahtverhaue, aber hier blieben sie hängen, verstimmt, zerrissen, zerstückt. An einigen Punkten wurden gar 10—12 Reihen vorgejagt, mit demselben Resultat. Auch hier an der Kopila-Höhe konnte man die barbarische Kriegsführung der Russen sehen, die zwei unbewaffnete Reihen, wahrlich nicht aus den galizisch-ruthenischen Bezirken, als Kugelfänge vor den eigentlichen Sturmkolonnen hertrieb. Aber auch dies half



Stükfende Landbewohner eines Karpathenbörzchens.

nichts. Das Feuer der Deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen, die hier in treuer Waffenbrüderschaft vereint waren, blieb Sieger. Speziell in den Kämpfen um die Kopila-Höhe finden wir einen deutschen Heerführer, der

anfangs August an der Spitze eines verstärkten Kavalleriekorps in Belgien einrückte, um den deutschen Aufmarsch zu verwickeln, später die französische Grenze überschritt und am Horizont bereits den Eiffelturm von Paris sah, darauf-



Phot. C. Matzel, Bad Oberdorf.

Der Ditch vom Dautsch aus gesehen. (Der Ditch liegt östlich des Zwinin, von diesem nur durch das Dramaal getrennt und war, wie der Zwinin, von den Russen stark besetzt.)

hin Kommandeur eines Reservekorps wurde, das er dann in die mairische Winterschlacht führte: General der Kavallerie von der Marwitz war es, der mit dem deutschen „Besatzungskorps“ anfangs März nach den Karpathen geschickt wurde, um die viel geplagten österreichischen Truppen aufzunehmen und abzulösen, und dem es beschieden war, in diesen Osterkämpfen eine bedeutende Rolle zu spielen.

Der Sturm auf den Zwinin.

Eine besondere Heldentat, die ein Ruhmesblatt bilden wird in diesem an Bravourleistungen so reichen Weltkrieg, ist die Erstürmung des Zwinin am 9. April durch deutsche Truppen. Seit dem 7. Februar leisteten die Russen auf dem Berge Zwinin, den sie zu einer wahren Festung ausgebaut hatten, einen zähen und gutorganisierten Widerstand. Der Zwinin bildet in einer Höhe von etwa 1000 Meter den Schlüssel zu Skels, dessen Besitz besonders deshalb wichtig ist, weil es die Eisenbahnverbindung mit Munkacs herstellt. Unsere Artillerie hatte mit wundervoller Genauigkeit gewirkt und die Russen müde gemacht. Unsere Infanterie aber ließ nicht nach, immer und immer wieder Vorstöße zu machen, um den Feind zu beschäftigen und ihm keine Zeit zum Nachdenken über einen Generaltakt zu geben. Er war beständig beschäftigt, selbst unter der Erde. Wiederholt waren die Unseigen in den russischen Schützengräben, mußten dann und

wann wieder zurück, sprangen abermals vor, und so schwankte der Kampf für lange Zeit hin und her. Einer, der dabei gewesen, erzählt uns interessante Einzelheiten: Es gehören besonders starke Nerven dazu, um diesen entsehligen Nahkampf auszuhalten. Stellenweise sind die feindlichen Gräben (die vorgehenden Sappen) nur 3 Meter voneinander entfernt. In einem unserer Stellen hat man schon ganz deutlich das Klopfen und Hämmern der Russen in ihrem Stollen gehört. Werden wir oder die Russen zuerst in die Luft fliegen? Als wir in der Früh unseren Graben wieder eroberten, entdeckten zwei Unteroffiziere — Gott sei Dank! — daß die Russen in der kurzen Zeit von 3½ Stunden, in der sie den Graben besetzt hielten, sieben Platterminen darin gelegt hatten. Sie waren nicht dazu gekommen, die Drähte zu verdecken, die natürlich sofort von uns durchschnitten wurden. Kein Zweifel, die Russen wollten die Gräben bei einer Besetzung durch uns sofort in die Luft sprengen und uns so eine raiche Himmelfahrt bereiten.

Am 9. April nun, um 8 Uhr morgens, sprangen die Unsrigen aus ihren Schützengräben hinauf mit Hurra, und wie berauscht liefen sie den letzten Sturm auf den Zwinin. Ein Hagel von Handgranaten wurde in die russischen Gräben hineingeschleudert, das übrige wurde mit dem

Vajonett getan. Von den 2 finnländischen Schützengregimentern, zusammen etwa 4000 Mann, wurden 1400 gefangen, die übrigen lagen auf dem Zwinin als Zeugen eines Kampfes, der, wie ein Kriegskorrespondent schreibt, so blutig und erbittert und hart gewesen ist, daß weder die, die dabei waren und ihn überlebten, noch wir anderen es uns in vollem Umfange vorstellen können. Der Zwinin gehört der Geschichte an. Er wurde von den deutschen Truppen in den Karpathen mit stürmender Hand genommen. Für diese Tat haben die Führer hohe Auszeichnungen erhalten, jeder Mann aber, der den Zwinin erkürmte, das Eisene Kreuz, damit es allen kund würde, daß sie beide, Führer wie Soldaten, hier Taten vollbracht haben, die nie zu übertreffen sind.

Und der Held von Zwinin? Ein kurzes Telegramm aus München vom 23. April, in welchem König Ludwig von Bayern dem Kommandierenden General Graf von Bothmer ein warm gehaltenes Glückwunschtelegramm zu der unter seiner Leitung erfolgten Eroberung des Zwinin richtet, gibt uns Antwort auf diese Frage. Bayern waren es und vor allem preußische Gardetruppen, welche ihre Namen mit dem des Zwinin unzertrennlich verbunden haben. Heil ihnen!

(Schluß folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

6. Februar: Der Kaiser reist nach dem östlichen Kriegsschauplatz.

In Marokko befinden sich seit dem 1. Februar 4000 deutsche Kriegsgefangene.

Die Russen haben im Kaukasus den gesamten Ischorokbezirk geräumt. Die Türken haben bedeutende Verstärkungen erhalten.

7. Februar: Südlich des Kanals bei La Bassée sind die Kämpfe statt.

Der Kaiser besichtigt Teile der im Buzara- und Rawla-Abschnitt kämpfenden Truppen.

In der Karpathenfront wird heftig gekämpft.

8. Februar: Der Kampf südlich des Kanals bei La Bassée dauert an.

Der Dampfer „Zaormina“ ist mit etwa 100 deutschen Offiziersfamilien aus Tsingtau in Neapel eingetroffen.

9. Februar: Der preußische Landtag hält eine Kriegstagung ab.

Die englischen Verluste betragen bis 4. Febr. auf dem westl. Kriegsschauplatz ungefähr 104000 Mann.

Türkische Infanterie hat den Suezkanal zwischen Tassum und Serapeum überschritten.

10. Februar: Der Ministerpräsident Castro hat amtlich die vorläufige Einstellung der Mobilisierungsmaßnahmen Portugals verfügt.

Von der ostpreussischen Grenze werden größere Kampftwicklungen gemeldet.

21 französische und englische Handelsschiffe werden wiederum als vermisst gemeldet.

11. Februar: In den Argonnen werden Fortschritte gemacht, 6 Offiziere, 307 Mann gefangen genommen, zwei Maschinengewehre und sechs kleinere Geschütze erbeutet.

Der Kaiser fährt erneut zur Ostfront.

Sierpe rechts der Weichsel ist erobert, mehrere hundert Gefangene wurden gemacht.

Russische Angriffe westlich des Ussjoker Passes in den Karpathen sind mit gutem Erfolg zurückgeschlagen.

Die Russen sind bei Egriklissa und Vespik im Kaukasus erfolgreich zurückgeworfen worden.

12. Februar: Die Festung Verdun wurde von deutschen Fliegern heftig bombardiert.

Der Kaiser befindet sich bei den Truppen in Ostpreußen.

Die Russen räumen fluchtartig ihre Stellungen östlich der Masurischen Seen. 26000 Gefangene, mehr als 20 Geschütze, 30 Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial ist erbeutet.

Amerika protestiert gegen den Mißbrauch seiner Flagge durch England und gegen die deutschen Unterseebootpläne.

13. Februar: Am Sudelkopf in den Vogesen wurden die Franzosen zurückgeschlagen.

Die persische Regierung hat die Hakim e Schera,

die geistlichen Oberhäupter der Provinzen, zur Verkündigung des Heiligen Krieges ermächtigt.

14. Februar: Nördlich Ponta-Mousson erobern die Deutschen das Dorf Morroy und die Höhe 365. 2 Offiziere, 151 Mann wurden gefangen.

In den Vogesen sind die Dreifachen Hülsen und Ober-Sengern im Sturm genommen. 135 Gefangene wurden gemacht.

In England ist die letzte Freiwilligenreserve einberufen.

Günstiger Verlauf unserer Operationen in Ostpreußen.

Kolomea ist von den Russen geräumt, ebenso Czernowik.

15. Februar: Südlich Ypern bei St. Eloi verliert der Gegner 900 Meter seiner Stellung.

Die Franzosen sind aus Sengern im Lautdalen vertrieben, Kemspach ist vom Feinde geräumt.

Ein „Zeppelin“ kämpft, ohne Schaden zu nehmen, gegen drei französische Flieger.

Die Bank von England eröffnet der belgischen Regierung einen weiteren Kredit von 250 Millionen Franken, so daß die Schuld Belgiens an England auf 600 Millionen steigt.

Ein russisches Bataillon in österreichischer Uniform wurde in den Karpathen gefangen genommen.

16. Februar: Östlich der masurischen Seengebiet ist die russische 10. Armee völlig vernichtet. Bisher wurden über 50000 Gefangene, 40 Geschütze, 60 Maschinengewehre erbeutet. Der Kaiser wohnte den Operationen, die Hindenburg leitete, bei.

In Polen nördlich der Weichsel befestigen wir Bielok und Plock, 1000 Mann wurden gefangen.

17. Februar: Der Kaiser ist wieder in Berlin.

Durch die großen Kämpfe im Osten veranlaßt, unternehmen die Engländer und Franzosen hartnäckige Angriffe bei Reims, in der Champagne und in den Argonnen, die alle scheiterten. Fast 1000 Gefangene wurden gemacht.

Die deutschen Militärärzte sind vom Pariser Kriegsgericht freigesprochen worden.

Ein feindlicher Fliegerangriff, bestehend aus 40 englischen und 8 französischen Flugzeugen, auf die Hafenanlagen von Ostende, Middelkerke und Zeebrugge mißlang.

Die Franzosen haben in den Vogesen alle Dörfer des Lautdalen geräumt.

Ostpreußen ist vom Feinde frei.

Eine russische Kolonne bei Kolno geschlagen, 700 Gefangene, 6 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Kolomea wird erkürmt, die Russen herausgeworfen. 2000 Gefangene wurden gemacht.

In den Karpathen sind 4000 Gefangene gemacht worden.

Die Russen sind über den Pruth gebrängt, die Bukowina befreit.

General von Falkenhayn erhält den Orden „Pour le mérite“ für den Sieg in Masuren.

Der französische Dampfer „Wille de Lille“ und das englische Kohlen Schiff „Dulvia“ sind im Kanal von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

Deutschlands Antwort an Amerika wird veröffentlicht.

18. Februar: Das Luftschiff „L. 3“ ist im Sturm auf der Insel Fanoe gestrandet, die Besatzung ist gerettet.

Die Franzosen erlitten blutige Verluste bei Reims. Die deutschen Truppen siegen bei Ploetz und Macionz, 3000 Gefangene wurden gemacht.

Die Weute in Ostpreußen erhöht sich auf 64000 Gefangene, 71 Geschütze, 100 Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial.

Czernowik ist von den Verbündeten besetzt, die Russen sind über den Pruth zurückgeworfen.

19. Februar: In der Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses wird von allen Parteien gefordert, daß die Pressenzur in angemessener Weise ausgeübt werde.

Das Luftschiff „L. 4“ ist gleichfalls im Sturm vernichtet, 11 Mann gerettet, 4 vermisst.

In der Champagne werden 100 Gefangene gemacht.

Bei Voureuilles-Bauquois werden 5 Offiziere, 479 Mann gefangen genommen.

Östlich Verdun wird der Feind bei Combres zurückgeschlagen.

Englisch-französischer Angriff auf die Dardanellen wurde abgeschlagen.

20. Februar: Der Reichsackerkopf westlich Münster ist im Sturm genommen.

Mexeral und Sondernach sind von unseren Truppen besetzt.

Die Russen werden bei Kolno zurückgeworfen.

Der deutsche Reichskanzler ist bei der österreichischen Armeeführung eingetroffen.

Ein englischer Militärtransport von 2000 Mann mitsamt dem Transportdampfer durch ein U-Boot im Kanal versenkt.

Japan trifft große militärische Vorbereitungen. In den südchinesischen Gewässern haben die Japaner 20000 Mann auf 16 Panzern eingeschifft. Etwa 70 Kriegsschiffe kreuzen beständig an der chinesischen Küste. Drei Jahrgänge alter Mannschaften werden mobilisiert. Für Korea ist der Belagerungszustand verhängt.

21. Februar: Bei Ypern wurden Fortschritte gemacht.

Bei Combres wurden drei heftige feindliche Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners abgeschlagen.

In den Vogesen südöstlich Sulzern wurde Hohrodberg, die Höhe bei Hohrod und die Gefötte Bregel und Widenthal erobert.

In der Karpatenfront wurden russische Angriffe erfolgreich zurückgeschlagen, 750 Mann wurden gefangen.

Um Stanislaw wird erbittert gekämpft.

22. Februar: In der Champagne hat sich die Zahl der Gefangenen von den letzten Kämpfen auf 15 Offiziere und über 1000 Mann erhöht.

Der Erfolg der Schlachten in Masuren ist erst jetzt zu übersehen: Die 10. russische Armee ist völlig vernichtet, über 100 000 Mann, 7 Generale gefangen, über 150 Geschütze und viele Geräte sind erbeutet.

Seit Ende Januar wurden 40 000 Gefangene in den Karpaten gemacht.

Die Kämpfe am Dnjestr entwickelten sich günstig, 2000 Gefangene wurden gemacht.

Stanislaw in Südgalizien ist von den Verbündeten besetzt.

Der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt vier Dampfer und einen Segler.

23. Februar: Die Festung Calais wurde in der Nacht vom 21. zum 22. Februar ausgiebig mit Luftbomben belegt.

In den Vogesen wurde der Sattelkopf bei Mühlbach erkürrt.

Pont-a-Mousson wurde erfolgreich beschossen.

Die Russen erleiden bei Grodno eine vernichtende Niederlage.

In Masuren sind insgesamt über 300 Geschütze erbeutet, darunter 18 schwere.

Seit Ende Januar verloren die Russen 100 000 Mann an Toten und Verwundeten in den Karpaten.

Der englische Truppentransport „192“ ist bei Beachy Head durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.

24. Februar: Zwei französische Infanterie-Divisionen sind bei Perthes in der Champagne zurückgeschlagen. Erfolgreiche Angriffe gegen Sulzern und Ampfersbach in den Vogesen; die Beute der letzten Tage waren 500 Gefangene.

Bei Prasznyz wurden 1200 Gefangene gemacht und 2 Geschütze erbeutet.

Ein russischer Angriff östlich Skierniewice wurde abgeschlagen.

Bei der Meuterei eines indischen Infanterie-Regiments in Singapur wurden 6 englische Offiziere und 16 Mann getötet.

25. Februar: Eine Million Kriegsgefangener sind bis jetzt in Deutschland und Österreich-Ungarn. Die zweite deutsche Kriegsanleihe wird aufgelegt.

Hartnäckige Gefechte finden an den Ufern der Lys westlich von Lens statt.

Die russische Festung Prasznyz wurde gestürmt, 15 000 Gefangene gemacht, 20 Geschütze erbeutet.

Die Bukowina ist vollständig von den Russen geräumt.

Der deutsche Vorstoß gegen Warschau ist bis an den Flußlauf der Wkra gelangt.

Das Eiserne Kreuz.

Woll Mut geweilt das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Trutz
Fürs Vaterland!

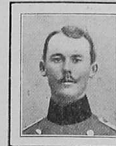
II. Klasse.



Held Ernst, Oberst bei der Etappeninspektion 6, Etappenmunitionsverwaltung. Oberst Held ist am 10. Mai 1864 zu Maximilianshütte, Gde. Burglengensfeld, geboren. Am 1. Oktober 1881 trat er beim 1. Feldartillerie-Regiment ein, um als Offizier seinem König zu dienen. Später wurde er zum 9. Feldartillerie-Regiment versetzt, bei dem er, als der Krieg ausbrach, als Kommandeur stand. In den ersten Augusttagen 1914 rückte Oberst Held mit seinem Regiment dem Feinde entgegen und wurde am 26. September in ehrenvoller Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete der Munitionsverwaltung mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.



Dr. Hans Heim, Chefarzt der Sanitätskompagnie der bayer. Ersatz-Division. Chefarzt Dr. Heim wurde am 18. Juni 1872 zu Bad Brückenau geboren und widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums dem Studium der Medizin. Er nahm an den Expeditionen nach China (1900—03) und nach Südwestafrika (1904—06) teil. Geschmückt mit dem preussischen Kronenorden mit Schwertern und dem bayerischen Militärverdienstorden 4. Kl. mit Schwertern, kehrte er in die Heimat zurück. Vor Ausbruch des Weltkrieges stand Dr. Heim als Stabsarzt z. D. (Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halsleiden) beim 2. Bataillon des 20. Inf.-Regts. in Kempten. Am 24. August begab er sich als Chefarzt der Sanitätskompagnie der bayer. Ersatz-Division auf den westlichen Kriegsschauplatz und erwarb sich durch tapferes Verhalten beim Bergen der Verwundeten in den Vogesenkämpfen bei Nememont und Le Croix das Eiserne Kreuz, das ihm am 27. September verliehen wurde.



Duval de Navare Rudolf, Hauptmann im 2. bayer. Res.-Fußartillerie-Regt. Am 10. Juli 1878 wurde Hauptmann Duval de Navare zu Lindau geboren. Er wählte den Offiziersberuf und trat am 15. Juli 1899 beim 2. Bayerischen Fußartillerie-Regt. ein. Bald wurde er zum Leutnant und später zum Oberleutnant und Batterieführer ernannt, rückte in dieser Eigenschaft bei Ausbruch des Krieges mit seinem Regiment gegen den Feind und wurde im Felde zum Hauptmann befördert. Durch die Erfolge seiner schweren Feldhaubitzenbatterie in den Gefechten bei Momenn, Nouvres, Amel, Mancey, Blendon les Pont a Mousson, Rosa Fe, Etain und Combres-Höhe erwarb sich Hauptmann Duval de Navare das Eisene Kreuz, das seit dem 29. September die Brust des todesmutigen Offiziers schmückt.



Wiest Alfons, Offiziersstellvertreter im 6. bayer. Res.-Fuß-Art.-Bat. Wiest ist am 22. August 1883 zu Kempten geboren. Er widmete sich dem Kaufmannsberufe und trat am 1. Okt. 1903 als Einjährig-Freiwilliger beim 2. Ulanen-Regt. in Aushaid ein. Aus seiner Tätigkeit als Freiherrl. von Fürstbergischer Direktor in Konstantinopel rief ihn der Mobilmachungsbefehl wieder in die Heimat, und am 22. Okt. zog er mit dem 6. Res.-Fuß-Art.-Bat. ins Feld. Als nach mehrtägigen heißen Kämpfen bei Ypern den Batterien die Munition ausging und der bayer. Munitionswagen bereits an preuß. Regimenten abgegeben war, die ebenfalls Mangel litten, ritt er allein aus und brachte abends nach unsäglichen Mühen und Anstrengungen im mörderischen Feuer den Batterien die so heißersehnte Munition, wodurch es diesen ermöglicht wurde, die Stellung zu behaupten. Diese Heldentat wurde anerkannt und am 5. Dez. durch Verleihung des Eisernen Kreuzes belohnt.



Wiest Ludwig, Landwehmann im 1. Res.-Jäger-Bat., 2. Komp. Wiest ist am 27. November 1884 zu Sulzberg geboren und stand von 1904—06 beim 1. Jäger-Batl., 2. Komp. Aus seiner Stellung als Pfarrmesner in Sulzberg rief ihn der Mobilmachungsbefehl wieder unter die Fahne, und am 10. August zog er mit dem 1. Res.-Jäger-Bat. ins Feld. Am 18. Oktober meldete er sich freiwillig als Hornposten, obwohl der Kompanieführer eigens die damit verbundene Gefahr betonte. Als sein Truppenteil am 20. Oktober bei Sabatt (Warcton) in Belgien zum Sturm vorging, wurde er durch einen Schrapnellschuß am rechten Oberarm verwundet, machte aber dennoch den Sturm bis zur Dämmerung mit, wo sich die Engländer zurückzogen. Trotz seiner Wunde, die volle zwei Monate eiterte, machte er doch stets den vollen Dienst mit, bis er am 5. Januar zum zweiten Male schwer verwundet wurde. Sein Heldenmut wurde am 9. Dezember durch Verleihung des Eisernen Kreuzes belohnt.



Kolb Emil, Feldwebel bei der Kgl. Preuß. Militär-Eisenbahn-Direktion 2, Betriebsabtg. 3. Kolb ist am 6. März 1880 zu Unterdisigheim, O.-A. Balingen geboren. Im Jahre 1905 trat er beim 9. Württ. Inf.-Regt. in Ulm ein und war vor seiner Kriegseinberufung als Eisenbahnsekretär in Ellwangen a. d. Jagst angestellt. Am 3. August zog er ins Feld und wurde am 15. Febr. für hervorragende Tapferkeit und Unerfrockenheit, namentlich für seine Pünktlichkeit und treue Pflichterfüllung im Dienste der Division mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.



Ringelstein Andreas, Landwehmann im 3. Res.-Inf.-Regt., 3. Komp. Am 28. April 1884 zu Frisdingen geboren, diente er von 1904—06 beim 12. Inf.-Regt., 11. Komp., und war zuletzt als Ofenom in Haldenwang tätig, bis er am 6. Aug. dem Rufe des Vaterlandes folgend mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. in den Krieg zog. Durch hervorragende Tapferkeit auf wiederholten erfolgreichen Patrouillengängen erwarb er sich das Eiserne Kreuz, mit dem er am 18. Nov. geschmückt wurde. Am gleichen Tage wurde er im Schützengraben verwundet.



Waibel Johann, Soldat im 126. Inf.-Regt. Er ist am 10. Jan. 1893 zu Ausnang, Gde. Hof, geboren und war vor seiner Militärzeit als Dienstknecht in Neischach bei Hof tätig. Im Herbst 1913 trat er beim 126. Inf.-Regt. in Straßburg ein, mit dem er bei Kriegsausbruch ins Feld zog; später wurde er zum Inf.-Regt. Nr. 233 versetzt. Er zeichnete sich durch hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde aus und wurde im Kampfe schwer verwundet. In Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen wurde ihm am 28. Jan. vom Divisions-Kommandeur, General v. Kleist, das Eiserne Kreuz überreicht.



Prestel German, Gefreiter im 3. Res.-Inf.-Regt. Geboren am 5. März 1885 zu Buchenberg, war er bis zu seiner Militärszeit in der Landwirtschaft tätig und diente von 1907—09 beim 20. Inf.-Regt. Zuletzt war er im Staatswalde als Holzhauer beschäftigt, bis ihn die Kriegsfanfane wieder zu den Waffen rief. Am 2. August zog er mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. ins Feld und erwarb sich durch hervorragende Tapferkeit bei einem Sturmangriff das Eiserne Kreuz, das ihm am 18. November überreicht wurde.



Mayer Fridolin, Unteroffizier im 9. Feld-Art.-Regt., 1. Batterie. Er wurde am 26. Okt. 1891 zu Aich, Gde. St. Lorenz geboren, erlernte das Schreinerhandwerk und übte es bis zu seiner Militärzeit aus. Am 24. Okt. 1912 rückte er zum 9. Feld-Art.-Regt. nach Landsberg ein, mit dem er am 7. August als Gefreiter ins Feld zog. Wegen seines tapferen Verhaltens als Geschützführer am 26. August wurde er zum Unteroffizier befördert. Das Eisene Kreuz erwarb er sich am 26. und 28. Sept., wo er als Beobachter bei Esfree-Dent im heftigsten Granatfeuer so weit gegen den Feind vorging, daß er die Stellungen feindlicher Batterien entdeckte, die dann wirksam unter Feuer genommen werden konnten. Für diese mutige Tat, bei deren Ausführung er verwundet wurde, erhielt er am 5. Januar die ehrenvolle Auszeichnung.



Kraus Karl, Oberjäger im 1. Jägerbataillon, geboren am 16. Nov. 1885 zu Schwabmünchen. Er lernte das Schmiedehandwerk, diente in den Jahren 1905/06 beim 1. Jägerbat., 3. Komp., und war vor seiner Kriegseinberufung zu Hause als Schmiedemeister tätig. Am 14. Sept. wurde er nach Freising einberufen und zog im Oktober ins Feld. Am 29. Oktober machte er mit zwölf Mann bei einem Sturmangriff 81 Engländer — darunter ein Offizier — zu Gefangenen, nachdem sie zuvor bereits eine Anzahl Feinde niedergemacht hatten. Für den hierbei bewiesenen Heldenmut wurde er am 4. November mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Erdtke Faver, Gefreiter im 12. Res.-Inf.-Regt., 11. Komp., geboren am 23. Juni 1890 zu Haxleberg, Gde. Engeried. Er diente von 1910—12 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg, absolvierte nach seiner Dienstzeit die Landwirtschaftsschule Kaufbeuren und war dann wieder auf dem elterlichen Ökonomieanwesen tätig, bis er dem Rufe zur Fahne folgend am 2. August ins Feld zog, wo er sich durch hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz erwarb.



Niedle Andreas, Landwehrmann im Preuß. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 25. Er ist am 2. Juni 1877 zu Uttenbühl, Gde. Petersthal geboren und stand von 1899 bis 1901 beim 20. Inf.-Regt. Vor seiner Kriegseinberufung war er im Rheinland als Oberschweizer tätig und zog von dort aus mit dem 25. Preuß. Landw.-Inf.-Regt. am 26. September ins Feld. Für tapferes Verhalten bei wiederholten freiwilligen Patrouillengängen wurde ihm am 27. Januar das Eisene Kreuz verliehen.



Dusch Jos., Gefreiter im 1. Pionier-Regt. Dusch ist am 19. März 1888 in Kempton geboren. Vor seiner Kriegseinberufung war er bei Herrn Kaufmann Huber in Kempton als Magaziner tätig und unterstützte in kindlicher Liebe seine Mutter, die, während er auf Frankreichs Gefilden fürs Vaterland stritt, am 23. Febr. 1915 in die Ewigkeit abgerufen wurde. Am 17. Aug. rückte er als Ersatzreservist zum 1. Pionier-Regt. nach München ein, zog mit diesem nach erfolgter Ausbildung am 14. Dez. in den Argonnenwald und wurde im Januar zum Gefreiten befördert. Durch hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde, besonders bei äußerst schwierigen Patrouillengängen in den Argonnen, erwarb er sich das Eisene Kreuz, das ihm in ehrender Anerkennung seiner Verdienste am 13. Febr. 1915 an die Brust gesteckt wurde.



Müller Joh., Muskettier im 82. Inf.-Regt. Müller ist am 11. Mai 1894 zu Oberauerbach, Gde. Mindelheim, geboren und arbeitete vor seinem Eintritt ins Heer zu Altmühl in Thüringen in einer Porzellanfabrik. Im Jahre 1914 trat er beim 82. Inf.-Regt. in Göttingen ein und zog am 1. März 1915 gegen Rußland. Bereits am 8. März erwarb er sich durch hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz. Der Ausgezeichnete wurde nachher durch Schulterschuss, rechten Ober- und linken Unterschenkelsschuss mit Knochenbruch schwer verwundet. Außerdem wurden ihm fünf Zehen, die erfroren waren, abgenommen.



Kreuzer Joh., Sergeant im 2. Chev.-Regt. Geboren am 15. April 1888 zu Kettenschwang, trat Kreuzer, der bis dahin Bahnarbeiter war, am 7. Okt. 1908 beim 2. Chev.-Regt. ein, bei dem er kapituliert und später zum Sergeant befördert wurde. Bei Kriegsausbruch zog er mit seinem Regiment ins Feld und stellte bei einem Patrouillengang unter heftigem Granatfeuer zwischen zwei Divisionen die Verbindung her. Für diese Leistung wurde er am 3. April mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.



Biggel Joseph, Ersatzreservist im 13. Pionierbataillon. Er ist am 13. März 1890 zu Hagers, Gde. Hergensweiler, geboren, wurde Zimmermann und war als solcher vor seinem Eintritt ins Heer zu Hause tätig. Bei Ausbruch des Krieges zum 13. Pionierbat. einberufen, zog er mit diesem nach erfolgter Ausbildung am 24. Okt. ins Feld. Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde wurde er Anfangs März 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kiechle Jos., Vizewachtmeister im 8. Chev.-Regt., geboren am 8. Febr. 1882 zu Nottach, B.-A. Sonthofen. Er lernte das Metzgerhandwerk und übte es bis zu seiner Militärzeit aus. Im Jahre 1902 trat er beim 2. Chev.-Regt. ein und kapituliert nach Ablauf seiner Dienstzeit. Von 1904—06 war er bei der Scharstruppe in Südwest-Afrika und kehrte dann zu seinem Regiment in die Heimat zurück. 1909 wurde er zum 8. Chev.-Regt. versetzt, bei dem er bei Ausbruch des Krieges als Vizewachtmeister stand. Am 7. August zog er ins Feld. Am 24. Sept. hatte er mit sechs Mann die Verbindung mit einer Nachbardivision herzustellen, stießen aber dabei auf eine in ihrer Flanke stehende französische Batterie und wurden überfallen. Mit nur einem Mann gelang es ihm, zu Fuß dem Gegner zu entkommen, den erhaltenen Auftrag durchzuführen und die Beobachtungen zu melden. Diese Leistung wurde anerkannt und am 18. Oktober durch Verleihung des Eisernen Kreuzes belohnt.



Diller Jos., Unteroffizier im 4. Inf.-Regt. Am 18. Jan. 1891 ist Diller zu Erkenböllingen, Gde. Eschach b. Füssen, geboren und war vor seiner Militärzeit bei Herrn Krieger, Spitalhof Kempton, als Oberknecht in Stellung. Im Oktober 1912 rückte er zum 4. Inf.-Regt., 1. Komp., ein, mit dem er bei Kriegsausbruch als Gefreiter ins Feld zog; bald wurde er zum Unteroffizier befördert. Am 18. März erwarb er sich durch hervorragende Tapferkeit bei einem Sturmangriff bei Combres das Eisene Kreuz, mit dem er im April geschmückt wurde.



Lang Damian, Unteroffizier im 3. Res.-Inf.-Regt., 1. Komp., geboren am 16. Dez. 1888 zu Krauchgau. Er erfüllte seine Militärpflicht von 1909—11 beim 8. Inf.-Regt. in Mes und war dann im elterlichen Anwesen als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig, bis ihn der Mobilisierungsbefehl wieder unter die Fahne rief. Am 4. Aug. zog er ins Feld und wurde am 6. März für sein tapferes Verhalten in den schweren Kämpfen bei Arras am 16., 17. und 18. Februar mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. 14 Tage später wurde er zum Unteroffizier befördert.



Dorn Jos., Soldat im 12. Inf.-Regt., 11. Komp. Dorn ist am 8. Juli 1892 zu Dirlwang geboren und war vor seiner Militärzeit Stallschweizer. Im Herbst 1912 trat er beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm ein, mit dem er bei Kriegsausbruch ins Feld zog. Durch sehr gefährliche und erfolgreiche Patrouillengänge erwarb er sich das Eisene Kreuz, das seit dem 16. Dez. seine Brust ziert.



Bischoff Gottfried, Gefreiter im 1. bayer. Fuß-Art.-Regt., geboren am 7. Juli 1888 zu Memmingen. Er widmete sich dem Gärtnerberuf und war in demselben in Kempton, im Kgl. Hofgarten zu München, dann in Stuttgart, Innsbruck und in der Schweiz tätig. Seiner Militärpflicht genügte er von 1907—09 im 1. bayer. Fuß-Art.-Regt. zu Neu-Ulm. In den Jahren 1913/14 besuchte er das Technikum Köstritz in Thüringen, um sich als Gartenbautechniker auszubilden, mußte aber noch kurz vor Beendigung seiner Studien am 5. August dem Rufe zu den Waffen Folge leisten und zog mit dem 1. Res.-Fuß-Art.-Regt. von München aus ins Feld. Für sein tapferes Verhalten während eines schweren Nachtgefechtes, namentlich bei Bergung eines verwundeten Kameraden, den er unter heftigem Feuer aus dem vordersten Schützengraben in Sicherheit brachte, wurde ihm am Kaisers Geburtstag durch seinen Hauptmann die ehrenvolle Auszeichnung übergeben.



Vochtler Johann, Unteroffizier im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren am 16. Juni 1889 zu Egg a. Günz. Er lernte das Maurerhandwerk, diente von 1909—11 beim 12. Inf.-Regt. und war zuletzt in der Heimat als Maurer tätig, bis er bei Kriegsausbruch wieder unter die Fahne gerufen wurde. Am 3. Aug. zog er mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde im Oktober 1914 für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Am 15. Jan. 1915 erhielt er auch die goldene Verdienstmedaille.



Mahr Faver, Unteroffizier im 1. Landwehr-Fuß-Art.-Bat., geboren am 11. März 1886 zu Thalhofen. Von 1906 bis 1908 diente er beim 1. Fuß-Art.-Regt. und war vor Kriegsausbruch als Ökonom in Thalhofen tätig. Am ersten Mobilisierungstage verließ er Heim und Familie und zog mit dem 1. Landw.-Fuß-Art.-Bat. gegen den Feind. Durch Aneiferung der Mannschaft und kräftige Mithilfe bei Fortschaffung eines schweren Geschützes, das sonst dem Feinde in die Hände gefallen wäre, erwarb er sich das Eisene Kreuz, das ihm am 5. Febr. 1915 verliehen wurde.



Bauer Friedrich, Soldat im 121. Inf.-Regt., geboren am 24. Mai 1891 zu Frauenau bei Grönbach. Er lernte das Schreinerhandwerk und übte es bis zu seiner Militärzeit aus. Im Oktober 1912 trat er beim 121. Inf.-Regt. in Ludwigsburg ein, mit dem er am 2. Aug. ins Feld zog. Am 12. Jan. wurde er für erfolgreichen Patrouillengang mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Sauter Faver, Unteroffizier im 12. Landw.-Inf.-Regt., geboren am 11. Nov. 1882 zu Babenhäusern. Er erfüllte seine Militärpflicht von 1902—04 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und war vor seiner Kriegseinberufung als Bahnbediensteter bei der Lokalbahn Kellmünz-Babenhäusern angestellt. Am 6. August zog er ins Feld und zeichnete sich durch besondere Tapferkeit bei einem Sturmangriff aus; ferner unternahm er wiederholt freiwillige Patrouillengänge, bei denen er eine bewundernswerte Ausdauer an den Tag legte. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm am 24. Febr. das Eisene Kreuz verliehen. Der Ausgezeichnete meldete sich freiwillig zur Minenverfabrikation, machte einen Kurs in Neu-Breisach mit und wurde der Minenverfabrikation Nr. 5 zugewiesen.



Karg Wilh., Viziefeldwebel im 3. Inf.-Regt. (Brigade-Stub). Karg ist am 18. März 1888 zu Welben, Gde. Leeder, geboren und trat am 1. Oktober 1909 als Einj.-Freiw. beim 3. Inf.-Regt. ein. Nach Ablauf seiner Dienstzeit kapituliert er und war vor Ausbruch des Krieges

Sergeant und Zahlmeisteraspirant. Am ersten Mobilmachungstage verließ er mit seinem Regiment die Garnison und wurde im Felde zum Viziefeldwebel befördert. Am 4. Oktober wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er unter größter Lebensgefahr den in vorderster Schützenlinie Strebenden die nötigen Lebensmittel, die ihnen zwei Tage lang nicht zugeführt werden konnten, überbrachte.



Klöck Paulinus, Soldat im 15. Inf.-Regt. Er ist am 26. Sept. 1891 zu Leeder geboren und war vor seiner Militärzeit als Wald- und landwirtschaftlicher Arbeiter tätig. Im Herbst 1913 trat er beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg a. D. ein, mit dem er am 10. August ins Feld zog. Durch hervorragend tapferes und mutvolles Verhalten erwarb er sich das Eisene Kreuz, das ihm Weihnachten 1914 verliehen wurde.



Hindelang Kaspar, Reservist im 3. Inf.-Regt. Geboren am 15. Mai 1884 zu Reichenbach, diente er von 1904 bis 1906 beim 20. Inf.-Regt. und war vor Kriegsausbruch als Ökonom in der Heimat tätig. Am 5. August 1914 zog er mit dem 3. Inf.-Regt. ins Feld und wurde anfangs März mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, weil er freiwillig einen feindlichen Schützengraben durch Werfen von Handgranaten sturmreif gemacht hat, so daß er genommen werden konnte. Die ehrenvolle Auszeichnung wurde dem inzwischen Verwundeten in das Reserve-Lazarett Weimar nachgeschickt.



Engl Oskar, Unteroffizier im 4. Art.-Regt., schwere Batterie. Er wurde am 2. Januar 1892 als Sohn des Herrn Faver Engl, Besitzer des Hotel Schwänsee in Hohenfchwangau b. Füssen, geboren und diente im Jahre 1912/13 als Einj.-Freiwilliger beim 8. Art.-Regt. zu Nürnberg. Nach seiner Dienstzeit war er im Bureau seines Vaters und als Kraftwagenfahrer für das Hotel tätig, bis er bei Kriegsausbruch zum 4. Art.-Regt. nach Augsburg einberufen wurde. Am 2. August zog er ins Feld und wurde später zur Gebirgskanonenbatterie versetzt. Er hat in den Vogesen mit seiner Gebirgskanone auf 300 Meter die Unterstände der Franzosen zusammengeschossen. Für diese Leistung wurde er anfangs März mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Grünwald Wilhelm, Unteroffizier im Landsturmabteilung Kempfen. Grünwald ist am 23. Mai 1875 zu Beuren b. Neu-Ulm geboren und diente von 1895—97 beim 1. Jägerbataillon in Kempfen. Nach seiner Militärzeit trat er zur k. Gendarmerei über und war seit 1. März 1900 als Schutzmann in Kempfen angestellt. Am 1. Sept. 1914 rückte er mit dem Landsturmabteilung Kempfen ins Feld und wurde Weihnachten zum Unteroffizier befördert. Anfangs März wurde ihm das Verdienstkreuz mit Krone und Schwertern verliehen. Einige Tage später, am 12. März, wurde er für sein tapferes Verhalten bei Abwehr feindlicher Angriffe auf der Höhe 542 nördlich Celles mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kocher Heinrich, Gefreiter im 1. Jägerbataillon. Geboren am 2. Dez. 1887 zu Vorderhinkelang, stand er von 1907 bis 1909 beim 1. Jägerbat. und war vor seiner Kriegseinberufung als Bräuhilfse in Münden tätig. Zu seinem Bataillon zurückberufen, zog er mit diesem am 1. Mobilmachungstage gegen den Feind und erwarb sich durch hervorragende Tapferkeit bei einem schweren Gefecht mit den Engländern das Eisene Kreuz.



Schweiger Fritz, Viziefeldwebel im 1. Schneeschuhbataillon, 1. Komp. Er ist am 25. März 1878 zu Beckfetten geboren, stand von 1898—1900 beim 1. Jägerbataillon in Straubing, und wurde dort zum Oberjäger befördert. Vor seiner Kriegseinberufung war er als k. Postpackmeister in Immenstadt angestellt, wo er auch im Telephondienst tätig war. Zum 1. Schneeschuhbataillon einberufen, rückte er am 26. Dez. 1914 ins Feld und wurde am 3. März 1915 für außerordentliche Tapferkeit vor dem Feinde und gefährliche Patrouillendienste mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Unsere Helden.

Dank schuldet einzig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes gut'ger Hand!



Wegmann Georg, Soldat im 4. Inf.-Regt., 5. Komp. Er wurde am 15. Nov. 1892 in Kargen, Gde. St. Mang, geboren und arbeitete auf dem elterlichen Ökonomiegut oder als Maurer, bis er 1912 zum 4. Inf.-Regt. ausgehoben wurde. Mit diesem zog er in den ersten Kriegstagen ins Feld. Er litt den Tod für sein Vaterland am 18. März bei Combes. R. I. P.



Wagner Wilhelm, Wehrmann, geboren den 15. August 1888 in Streutau bei Miesbach, genügte seiner Militärpflicht beim Infanterie-Regiment und blieb darauf in Münden; er war dort durch sechs Jahre als Trambahnfahrer angestellt. Kurz nach seiner Verheiratung rief ihn der König zu den Waffen, doch sollte er schon nach fünfwöchentlichem Felddienst bei einem Sturmangriff einer Granatexplosion zum Opfer fallen. Er hinterläßt Frau und Kind. R. I. P.



Ströckler Roman, Soldat im 20. Inf.-Regt. Geboren am 13. Nov. 1891 in Hagelstein, Gde. Simmerberg, war er in seiner Heimat mit den landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Seine Militärpflicht erfüllte er beim 12. Inf.-Regt. in den Jahren 1911—13. Er rückte am 2. Aug. ins Feld. Am 2. Okt. erlag er im Feldlazarett in Velloy seinen Wunden und wurde noch am gleichen Tage im Schlosspark von Velloy beerdigt. R. I. P.



Greising Franz Joseph, Reservist beim 20. Inf.-Regt., ist geboren am 7. Mai 1890 in Heimböfen bei Grünenbach. Er diente seine Militärzeit von 1911—12 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm ab, wurde dann von Beruf Maurer. Nach seiner Einberufung am ersten Mobilmachungstage sollte er nur 3 Wochen Felddienst machen; denn bereits am 25. August erlitt er durch einen Kopfschuß den Heldentod fürs Vaterland bei Bazien. Betagte Eltern betrauern den einzigen braven Sohn. R. I. P.



Hörmiller Adolf, geboren am 10. Juni 1894 zu Irsee, rückte im Nov. v. J. als Nekrut beim 19. Bayer. Inf.-Regt. ein und zog mit seiner Kompagnie im Januar d. J. ins Feld. In seinem bürgerlichen Leben war er Bäckerhilfse. Am 20. April erlitt ihn die tödliche Kugel bei Meseral. R. I. P.



Höbel Johann, Soldat im 12. Inf.-Regt. Nr. 19. Er ist geboren am 3. April 1894 in Friesenried und war in der Wagneri seines Vaters als dessen Gehilfe tätig, bis er zum Militär ausgehoben wurde. Am 21. Januar 1915 zog er gegen den Feind in die Vogesen, und schon am 20. März fiel er bei einem Sturmangriff auf den Reichsackerkopf. R. I. P.



Mayer Joseph, Soldat im 3. Landw.-Inf.-Regt., 10. Komp. Geboren zu Kirchdorf am 26. Januar 1886, diente er beim 20. Inf.-Regt. in den Jahren 1906 bis 1908. Er trat vor einigen Jahren in Straubing bei den Barnberzigen Brüdern ein, mußte aber aus Gesundheitsgründen das Kloster wieder verlassen. Zuletzt war er Schreinerhilfse in Hörmannshöfen, Gde. Altdorf. Am 21. Februar fiel er im Münsfertale in den Vogesen durch einen Kopfschuß. R. I. P.



Unglert Gottlieb, Unteroffizier beim 1. Inf.-Art.-Regt. Er wurde am 21. Sept. 1887 in Dietmannsried geboren. Beim 1. Fuß-Art.-Regt. diente er von 1907—09. Darauf kam er nach Pasing als Buchhalter. In den ersten Augusttagen rückte er ins Feld aus und erlitt am 9. Mai 1915 bei Binny den Heldentod in dem Augenblick, als er seine Stelle als Fernsprech-Unteroffizier besetzte. R. I. P.



Zierup Joh. Bapt., Wehrmann im 3. Landw.-Inf.-Regt. Er wurde geboren am 16. Aug. 1879 in Probstried. Seine aktive Dienstzeit machte er in den Jahren 1901—03. Darnach widmete er sich dem Beruf eines Schneidermeisters. Am 4. August 1914 mußte er für immer Abschied nehmen von seiner Frau und seinen 6 Kindern. In den Vogesen hielt er treue Wacht vor den Feinden, bis er bei einem Sturmangriff auf dem Linggenkopf den Heldentod fand. R. I. P.



Brugger Jos., Ersatzreservist im 16. Inf.-Regt., geboren am 16. Sept. 1887 in Birk, Gde. Veroldsbosen. Er war in dem Ökonomieanwesen seiner Eltern beschäftigt, wurde bei Kriegsausbruch einberufen und rückte am 11. Nov. ins Feld. Er litt den Tod für sein Vaterland am 12. März bei Neuve Chapelle. R. I. P.



Mohermoser Otto, Unteroffizier im 3. Landw.-Inf.-Regt., war geboren am 27. September 1874 in Pontis bei Meran in Sadsen. 1895—97 diente er beim 20. Inf.-Regt. in Lindau. In Fischen arbeitete er in seiner Ökonomie und Sägewerk und war dort Gemeindevorstandsmittglied und Vorstand der Feuerwehr. Am 8. Aug. folgte er dem Rufe zu den Waffen und zog mit dem 3. Landw.-Inf.-Regt., 6. Komp., ins Feld. Wegen seiner Tapferkeit erhielt er das Eisene Kreuz und wurde zum Verdienstkreuz mit Schwertern vorgeschlagen. Während eines Gefechtes bei Urbeis am 7. März erlitt ihn eine feindliche Kugel und tötete ihn. R. I. P.



Lechbiller Johann ist geboren am 10. Januar 1883 in Pfronten-Berg, lebte zuerst bei seinen Eltern und erwarb dann ein Ökonomieamt in Vorhub, Gde. Bernbeuren, im April 1914. Er rückte am 2. Aug. zum Armierungs-Korps nach Gemersheim ein und kam dann am 1. Dez. als Ersatzreservist zur Ausbildung nach Augsburg. Am 5. März zog er ins Feld und erlitt am 2. Mai durch Granatsplitter Verletzungen, denen er am 18. Mai im Reservelazarett Meisse erlag. R. I. P.



Hartung Meinrad, Soldat beim 16. Res.-Inf.-Regt., wurde geboren am 26. April 1885 in Frankenhofen und war landwirtschaftlicher Arbeiter in seiner Heimat. Am 2. Mobilmachungstag rückte er als Ersatzreservist nach Lindau ein und kam am 13. November ins Feld. Er fand am 13. März bei Neuve Chapelle den Heldentod. R. I. P.



Kleiner Joseph, Reservist im 20. Inf.-Regt., 12. Komp., geboren am 25. Okt. 1890 in Frankenhofen bei Osterzell. Er diente 1911—13 beim 15. Inf.-Regt., 12. Komp., und war dann wieder im elterlichen Landwirtschaftsamwesen beschäftigt, das er im Januar 1914 übernahm. In den ersten Tagen des August zog er ins Feld. Er fiel am 26. Dez. durch einen Kopfschuß bei Fay. Eine Witwe mit einem Kinde, das zu sehen ihm nicht mehr vergönnt war, trauert um ihn. R. I. P.



Jörg Kaver, Soldat im 15. Inf.-Regt., geboren zu Ellighofen am 9. Aug. 1890, war in Mauerferten bei seinen Eltern in der Gastwirtschaft und Ökonomie tätig. 1912 rückte er zum 15. Inf.-Regt. nach Neuburg ein und kam mit diesem am 8. August ins Feld. Am 21. Mai starb er bei Herbécourt fürs Vaterland. R. I. P.



Herold Fritz, Offiziersaspirant beim 20. Inf.-Regt., 5. Komp., wurde geboren am 24. Februar 1890 in Southofen. Er widmete sich dem Lehrberufe und war zuletzt als Lehramtspraktikant in Regensburg angestellt. Am 4. August meldete er sich in jugendlicher Begeisterung als Kriegsfreiwilliger und zog am 11. Januar gegen den Feind. Er zeichnete sich durch Mut und Unerfrockenheit aus. Viermal meldete er sich zu äußerst gefährlichen Patrouillengängen, die er mit Erfolg ausführte. Am Himmelstages ereilte ihn die feindliche Kugel, als er gerade mit vier Kameraden beim Schachspiel saß. Im Friedhofe zu Afferwillers liegt er begraben. R. I. P.



Immerz Johann, Unteroffizier beim 18. Inf.-Regt. In Oberostendorf wurde er am 11. August 1892 geboren und war dort als Käfer tätig. 1912 kam er zum 8. Inf.-Regt. nach Metz und im zweiten Jahre zum 18. Inf.-Regt. nach Landau; von da aus rückte er auch am 6. August ins Feld aus. Am 20. August bereits wurde er verwundet durch einen Schuß in den Schenkel und kam erst am 6. März 1915 wieder ins Feld. In den Vogesen am Sattelkopf fand er am 18. April den Heldentod. R. I. P.



Fischer Anton, Soldat im 17. Res.-Inf.-Regt. Er wurde in Kirchheim am 7. Oktober 1889 geboren und war daselbst als Zimmermann tätig. Bei der Mobilmachung kam er als Ersatzreservist zum 17. Res.-Inf.-Regt. und mit diesem am 15. September ins Feld. Bei den schweren Kämpfen um Witschaete starb er den Heldentod am 15. November 1914. R. I. P.



Schmid Friedrich Wilhelm, Gefreiter beim 1. bayer. Jäger-Bataillon. Er war in Wald bei Markt-Oberdorf am 25. Mai 1881 geboren, diente beim großherzoglich-mecklenb. Jäger-Bat. Nr. 14 in Kolmar während der Jahre 1903—05 und ließ sich dann in Dietmannsried als Schneidermeister nieder. Mit dem bayer. 1. Jägerbataillon kam er am 6. August 1914 ins Feld. Bei Avignon wurde er sehr schwer verwundet und erlag schon auf dem Verbandplatz seinen Wunden. R. I. P.



Müller Johann, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., wurde am 16. März 1890 in Seltmanns, Gde. Weitnau, geboren und war als Dienstknecht in Manlkis bei Lindenberg tätig, bis ihn des Königs Ruf am 6. August 1914 zu den Waffen gebot. Bei Arras wurde er durch einen Kopfschuß getötet. R. I. P.



Wegmann Otto Friedrich, geboren am 29. April 1885 in Memmingen, diente seine Militärzeit von 1907—09 beim 3. bayer. Inf.-Regt. in Augsburg ab, wurde hierauf Maschinentechniker bei der Firma Vorfig in Berlin. Er rückte dort am 3. Mobilmachungstag beim 2. Garde-Res.-Regt. als Wehrmann ein, war zunächst bei den Kämpfen um Namur beteiligt, stand dann vom Januar ab in Russisch-Polen und wurde dort am 3. Mai bei einem Patrouillengang durch einen schweren Beckenschuß tödlich verwundet. Er liegt in Kossobody bei Warschau begraben. R. I. P.



Hofer Joseph, Wehrmann im Res.-Inf.-Regt. Nr. 247, geboren am 20. Januar 1880 in Nassenhofen b. Isny. Er gehörte während seiner Dienstzeit dem in Weingarten stehenden Inf.-Regt. 124 in den Jahren 1906—08 an. Am 4. Aug. folgte er dem Rufe seines Königs zu den Waffen und sah sich vom 11. Oktober ab dem Feinde in Belgien gegenüber. Dort erlitt er bei Dadzule am 29. Oktober einen schweren Bauchschuß und wurde so nach Courtrai in das Kloster der Passionisten verbracht. Nach zehn Tagen starb er dort den Heldentod fürs Vaterland. R. I. P.



Brenner Karl, Soldat im 3. Inf.-Regt., wurde geboren am 26. Okt. 1881 in Geisenried. Nachdem er in den Jahren 1902—04 beim 8. Inf.-Regt. gedient hatte, ließ er sich in Mündelberg nieder und war auf seinem Anwesen beschäftigt. Am 6. August zog er mit dem 3. Inf.-Regt. ins Feld. In den Waldkämpfen in Galizien fand er am 3. Mai 1915. den Tod. R. I. P.



Mendler Matthäus, Unteroffizier im 10. Res.-Inf.-Regt., Pionier-Abteilung, geb. am 5. Dez. 1891 in Kronburg. Vor seiner Dienstzeit beim Militär erlernte er die Photographie und Baumgärtnerei, welches er als Nebengeschäft betrieb. Nachdem er von 1911—13 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm gedient hatte, kehrte er in seine Heimat zurück und war dort als Stütze in der Ökonomie seiner Eltern tätig. Am 4. Mobilmachungstage folgte er dem Rufe des Vaterlandes, nachdem er vor kurzem seinen Vater verlor. In den Vogesen wurde er am 17. Sept. leicht verwundet. Am 23. Nov. zog er ein zweites Mal ins Feld, wo er einer Pionierabteilung zugeteilt wurde. Am 24. April traf ihn bei Neuville während seiner gefährlichen Arbeit ein Querschläger in den rechten Lungenflügel, dem er am 25. April im Lazarett von Vimy erlag. R. I. P.



Ehtler Ignaz, rückte als Soldat des 3. Res.-Inf.-Regts. am ersten Mobilmachungstag ins Feld, nachdem er seine militärische Dienstzeit in Neuburg beim 15. Inf.-Regt. in den Jahren 1909—11 verbracht hatte. Er ist geboren am 9. Oktober 1889 als Ökonomie Sohn in Ebenhofen und war bis zu seiner Einberufung auf dem elterlichen Anwesen tätig. Er war schon zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen, als ihn die feindliche Kugel am 9. Mai bei Arras traf, worauf er seiner schweren Verwundung nach vier Tagen im Reservelazarett Nr. 4 erlag. R. I. P.



Schlichting Johann, Gefreiter im 15. Res.-Inf.-Regt., 2. Komp. Er wurde geboren am 16. Mai 1882 in Boos und erlernte in jungen Jahren das Schreinerhandwerk. Nach seiner beim 20. Inf.-Regt. in Lindau verbrachten Militärdienstzeit arbeitete er in verschiedenen Städten des In- und Auslandes, zuletzt in München, von wo ihn das Vaterland am 5. August zu den Waffen rief. Zweimal verwundet, kehrte er zum dritten Mal mit unverminderter Begeisterung und Tapferkeit an die Front zurück. Am 7. April erlitt er bei Willy den Heldentod. R. I. P.



Greißl Wilhelm, Soldat im 3. Inf.-Regt., war geboren am 7. Februar 1883 in Prem und erlernte das Zimmermannshandwerk, welches er dann auch in seiner Heimat neben Ökonomiearbeiten ausübte. Am 5. März rückte er als Ersatzreservist ins Feld. Am 2. Mai 1915 ereilte ihn in den Karpathen die feindliche Kugel, die ihn sofort tötete. R. I. P.



Mahr Karl von Freslesreute bei Moshaupten hat kurz vor seiner Militärzeit die landwirtschaftliche Winterschule zu Kaufbeuren mit hervorragendem Erfolge besucht, diente beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg von 1912—14 und zog von da in den Krieg. In interessanten Artikeln hat er in Heft 18 und 19 der „Kriegschronik“ seine Kriegserlebnisse bis zu seiner Erkrankung geschildert. Als Unteroffizier kam er in Erholungsurlaub beim, rückte am 3. Dezember 1914 wieder nach Neuburg ein, wurde nach Neu-Ulm verlegt und kam mit der 7. Komp. des 19. Res.-Inf.-Regts. im Januar in die Vogesen. Er war gerade zum Vizefeldwebel ernannt, als ihn am 7. März am Sattelkopf im Müntertale eine Handgranate tötete. Während des Gefechtes wurde ihm für seine Tüchtigkeit das Eisene Kreuz zugebacht, aber er erlitt den Heldentod, bevor es ihm an die Brust geheftet werden konnte. R. I. P.



Nettensberger Ludwig, Soldat im 12. Inf.-Regt., 6. Komp., wurde geboren am 15. August 1890 in Fißbers, Gde. Altusried, und war zuerst in Urlaub als Schweizer angestellt, lernte aber dann die Sägerei, der er in Pfronten und Oberstaufen oblag. Wegen eines Fußleidens mußte er aber bald diesen Beruf aufgeben, und er widmete sich nun der Landwirtschaft in Ursulasried und Steinbach. Von da aus kam er am 22. Oktober 1912 nach Neu-Ulm zum 12. Inf.-Regt. und mit diesem am 8. August 1914 ins Feld. Am 7. Mai fiel er bei Fouillieres und wurde mit noch sieben Kameraden kirchlich beerdigt. Der Gefallene galt bei seinen Kameraden und Vorgesetzten als unerschrockener, zuverlässiger Soldat. R. I. P.



Häfelle Willibald gehörte als Unteroffizier dem Res.-Inf.-Regt. Nr. 40 an. Er ist geboren am 28. April 1885 in Altbach b. Berheim, diente von 1905 bis 1907 beim Inf.-Regt. Nr. 124 in Weingarten und rückte am 2. Mobilmachungstag mit dem oben genannten Regiment ins Feld. Bei einem Sturmangriff rettete er seinem Major, an dessen Seite er kämpfte, das Leben und erwarb sich dadurch die württembergische Tapferkeitsmedaille. Am 30. Sept. wurde er verwundet, ein Finger der rechten Hand wurde ihm abgenommen. Nach seiner Heilung rückte er am 29. März wieder ins Feld, wobei er dem Res.-Inf.-Regt. Nr. 111 zugeteilt wurde. Er fand den Heldentod bei Fricot in Nordfrankreich am 28. April 1915. R. I. P.



Nehle Karl, Soldat beim bayer. Res.-Inf.-Regt. Nr. 12, 9. Komp., wurde in Jägerhaus, Gde. Waal, am 1. August 1891 geboren. 1911—13 diente er beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg und war dann als Knecht in Kettenbach in Diensten. Am 14. September 1914 zog er gegen den Feind und erlitt am 9. Mai bei Newille den Heldentod. R. I. P.



Zitt Heinrich wurde am 27. Oktober 1894 in Kressen bei Dy, Gde. Mittelberg, geboren. Nachdem er mit großem Fleiß als einziger Sohn seinen Eltern in der Ökonomie mithalf, wurde er am 1. Dez. 1914 nach Augsburg zum 3. Inf.-Regt., 9. Komp., einberufen. Am 19. Januar 1915 kam er nach Nordfrankreich ins Feld, kam dann am 21. April nach Galizien, wo er am 2. Mai bei Gorlice durch einen Granatschuß, der ihm das rechte Bein kostete, schwer verletzt wurde. Am selben Tag machte eine schwere Blutung beim Transport ins Feldlazarett seinem Leben ein Ende, betrauert von den trostlosen Eltern. R. I. P.



Haug Konrad, Soldat im 18. Res.-Inf.-Regt., 4. Komp., wurde geboren in Hoffstadt, Gde. Legau, am 21. Novbr. 1891. In der Käferei seines Vaters war er als Käfer tätig, teils arbeitete er auch in der Ökonomie mit. Am 14. August 1914 wurde er als Ersatzreservist einberufen und am 20. Oktober kam er mit dem 17. Ersatz-Inf.-Regt. ins Feld. Bereits am 7. November wurde er bei Witschaete schwer verwundet und ins Lazarett nach Würzburg verbracht. Von seiner Verwundung genesen, zog er ein zweites Mal ins Feld, wurde dem 18. Res.-Inf.-Regt. zugeteilt und kam in die Vogesen. Am 19. April traf ihn eine feindliche Kugel am Silacker Wasen in den Kopf. R. I. P.



Angerer Fayer wurde am 16. Juni 1872 in Starckenhofen, Gde. Seibranz, geboren. Angerer war verheiratet seit 17. Februar 1903 und hatte 2 Kinder. Von 1892—94 diente er in Ulm beim Pionier-Bataillon Nr. 13. Als Zimmermann in Winterachhofen, Gde. Gebrazhofen, tätig, kam er am 18. Januar 1915 mit der 3. w. Landsturm-Pionier-Kompagnie ins Feld, wo er einer schweren Verwundung am 29. Mai, 7 Uhr abends, erlag. Am 30. Mai wurde der Held, der vor seinem Tode die silberne Militärverdienst-Medaille erhielt, und im amtlichen Bericht als „einer der tüchtigsten und tapfersten Pioniere“ bezeichnet wurde, dem die Kompagnie stets ein ehrendes Andenken bewahrt, im Friedhof von Marski in Polen begraben. R. I. P.



Marxer Fidel, wurde geboren zu Ebenhofen am 12. März 1889 und unterstützte seine Eltern durch sein Arbeiten in deren Ökonomie. Am 23. November 1914 kam er als Ersatzreservist ins Feld mit dem 3. Res.-Inf.-Regt., 4. Komp. Am 9. Mai in der Frühe fiel er in den Kämpfen um Arras. Mit ihm verliert die Familie schon den zweiten Sohn, während noch zwei Brüder im Felde stehen. R. I. P.



Negele Franz Ser., Unteroffizier im 12. Landw.-Inf.-Regt. Am 29. April 1881 wurde er in Reichenbach, Gde. Stöttwang, geboren, erlernte das Maurerhandwerk, diente 1901—03 beim 8. Inf.-Regt. in Mes. Hierauf bekam er eine Stelle bei Herrn Baumeister Ley in Kaufbeuren als Palier und verheiratete sich. Er war auch Gemeindevorstandsmittglied und 1. Zugführer der Feuerwehr. Am 5. August rückte er ins Feld, erwarb sich durch seine Tapferkeit das Verdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern. Am 16. April fand er zu Creuze d'Argent den Heldentod, eine trauernde Witwe mit 6 Kindern hinterlassend. R. I. P.

